

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Vorkasse 3,00 G. Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0,40 G, Mehrzeilen 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentafeln: In den nach dem Danziger Tageblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Strandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verlags- und Druckerei: 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Post 6 Uhr abends, Schriftleitung 242 00, Anzeigen- und Expeditions- und Druckerei 242 07.

Nr. 168

Montag, den 22. Juli 1929

20. Jahrgang

Bade-Katastrophe auf der Mottlau.

Sie wollten ihren Freund retten und ertranken alle drei.

Am der Roten Brücke wird viel in der Mottlau gebadet, nicht nur von dort in der Nähe Wohnenden, sondern auch von Leuten, die nicht an die See hinausfahren können oder wollen. Meistens sind es junge Leute, die hier ein Bad nehmen. Unfälle sind bisher dort sehr selten. Aber am Sonntag hat das Baden an der Roten Brücke gleich drei Todesopfer gefordert.

Die Gebrüder Klatt aus Schiditz, Karthäuser Straße 106 wohnhaft, 17 und 15 Jahre, und ihr Freund Otto Johannes Klinke, 19 Jahre alt, im gleichen Hause wohnhaft, kamen am Sonntagmittag überein, an der Roten Brücke zu baden. Die Mutter der beiden Brüder hatte eine Ahnung des kommenden Unheils und bat ihre Jungen, zuhause zu bleiben. Wie üblich, wurden die mütterlichen Sorgen verachtet und trotzigermaßen machten sie sich auf den Weg nach der Roten Brücke.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags bekam der 15 Jahre alte Klatt einen Krampf beim Baden oder er hat sich zu weit in den Fluß hineingewagt und ist in eine tiefe Stelle geraten. Das letztere ist wahrscheinlicher, denn

alle drei waren Nichtschwimmer.

Trotzdem versuchten der ältere Klatt und sein Freund Klinke dem Ertrinkenden Hilfe zu bringen. Sie gingen ebenfalls ins Wasser und kamen nicht wieder zum Vorschein. Es ist möglich, daß der Ertrinkende in seiner Todesangst die beiden Retter so unglücklich umklammert hat, daß sie ebenfalls ertrinken mußten. Das Rettungswerk war ja ohnehin sehr gefährlich, weil die beiden, die Hilfe bringen wollten, ebenfalls des Schwimmens unfähig waren.

Der Vorfall wurde sofort bemerkt. Es wurde die Schupo alarmiert, worauf das Ueberfallkommando in drei Minuten zur Stelle war. Auch der Krankenwagen der Feuerwehr, Sanitätär mit Sauerstoffapparaten waren bald zur Stelle. Es gelang, nach ungefähr 20 Minuten

die Ertrunkenen zu bergen.

Der inzwischen herbeigerufene Dr. Racheke konnte jedoch bei zwei der Verunglückten nur noch den Tod feststellen. Bei Klinke zeigten sich noch schwache Spuren von Leben, doch im städtischen Krankenhaus, wohin er auf dem schnellsten Wege gebracht wurde, konnte auch nur noch der Tod festgestellt werden. An sachverständigen Wiederbelebungsversuchen hat es nicht gefehlt. Sie waren leider erfolglos.

Die polizeilichen Feststellungen.

Gestern gegen 4 Uhr nachmittags wurde die Polizeiwache 4 davon in Kenntnis gesetzt, daß an der Roten Brücke drei Personen beim Baden in der Mottlau ertrunken seien. Es gingen sofort zwei Beamte an Ort und Stelle. Es handelte sich um den 19 Jahre alten Arbeiter Johannes Klinke und die 17 und 15 Jahre alten Brüder Helmut und Alfred Klatt, sämtlich Schiditz, Karthäuser Straße 106, wohnhaft. Alle drei waren Nichtschwimmer. Alfred Klatt war zu weit ins Wasser gegangen und ging plötzlich unter. Helmut Klatt und sein Freund Klinke wollten seinem Bruder zu Hilfe eilen und sind dabei ebenfalls ertrunken. Mit Hilfe eines Bootes und eines Hafens konnten die beiden Beamten zunächst um 4,20 Uhr nachmittags Klinke bergen. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Da ein Arzt nicht gleich zur Stelle war, wurde Klinke mittels

Krankenwagens der Feuerwehr in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Während der Fahrt wurden die Wiederbelebungsversuche von Seiten der Beamten fortgesetzt, aber im Krankenhaus konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Um 4,40 Uhr nachmittags wurden dann Helmut und Alfred Klatt von den Beamten geborgen. Inzwischen war Dr. Racheke eingetroffen, der den Tod der beiden Brüder feststellte. Sie wurden mit dem Krankenwagen ins Leichenschauhaus Hagelsberg gebracht.

Ueberall forderte das Baden Opfer.

In Duisburg fünf Personen ertrunken.

Duisburg, 22. 7. Gestern mußten fünf Personen beim Baden ihr Leben lassen. So badeten an einer Baggerstelle an der linken Rheinseite gegenüber der Badeanstalt die 19 und 22 Jahre alten Brüder Emil und Wilhelm Schirmacher aus Brochhausen. Ungefährlich ist zunächst einer der Brüder in Ertrinkungsgefahr geraten. Als der andere ihn dann retten wollte, fanden beide den Tod in den Wellen.

Und in Paris fanden 24 Personen den Tod im Wasser.

Paris, 22. 7. In Paris und Umgebung sind am Sonntag 24 Personen ertrunken. Die Unfallstatistik für den Autoverkehr verzeichnet sieben Tote. Am Gebirgsmassiv des Mont Blanc sind drei Bergsteiger abgestürzt.

Moskau der Vermittlung nicht abgeneigt.

Leises Mißtrauen gegen die kapitalistischen Schiedsrichter.

Wie man aus Moskau erfährt, wurde ein Schritt zur friedlichen Beilegung des Konfliktes, dessen kriegerische Ausprägung Moskau nicht wünscht, der Sowjetregierung an sich keineswegs unwillkommen sein. Da es sich um „imperialistische und kapitalistische Mächte“ handelt, so stehen einem solchen Schritt nach der sowjetischen Auffassung manche Bedenken entgegen: die bürgerlichen Staaten werden einerseits als nicht unparteiisch genug angesehen, um in einem Konflikt zu vermitteln, in welchem die eine Partei der grundsätzlich bekämpfte proletarische Staat ist. Auch erscheint es nach Moskaus Auffassung nicht ganz unbedenklich, einen Präzedenzfall dieser Art zu schaffen, der „wie ein Wegweiser auf die zum Völkerverbund führende Straße“ erscheinen könnte. Andererseits aber werden diese Bedenken zum großen Teil entkräftet durch die sich ergebende Möglichkeit, bei dem im Fall einer Intervention einsetzenden Verhandlungen den Reichsstandpunkt mit allem Nachdruck vertreten zu können. Ferner ist es für Moskau auch nicht unerwünscht, wenn Verhandlungen im Sinne des Kelloggabkommens beginnen und der Sowjetregierung Gelegenheit gegeben wird, zu zeigen, daß sie die durch Unterzeichnung des Paktes übernommenen Verpflichtungen einhält. Daher ist alles in allem anzunehmen, daß die amerikanische Anregung in Moskau eine im ganzen sympathische Aufnahme finden würde.

So zeugten sie von ihrer Macht

Der Höhepunkt des Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nürnberg. — Massenfestspiel und Kiefendemonstration.

Sonnabend und Sonntag stand Nürnberg unter dem ungeheuren Eindruck der demonstrativen Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportfestes. Das riesige Festspiel am Sonnabendabend im neuen Nürnberger Stadion, der gewaltige Festzug am Sonntag am Sonntag waren Höhepunkte, die die kulturelle Kraft der Arbeiterbewegung wieder einmal in den Brennpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit rückten. Zwar vermögen auch bürgerliche Organisationen heute noch Massenzusammenkünfte zu inszenieren, ein so einheitlicher, geistiger und feierlicher Zusammenklang wird bei ihnen stets fehlen. Solche Höhepunkte kollektiven Willens und Gestaltens werden ihnen stets mißlingen, weil ihnen die einigende Kraft des Gedankens fehlt, der die vielfältigen, in die neue Gesellschaft weisenden Organisationen des arbeitenden Volkes eint und fruchtbar macht.

60 000 Menschen fanden in der Sonnabendnacht zwischen 9 und 1 Uhr in einer einzigen Mauer in dem Oval der großen Nürnberger Kampfbahn. In stummer, feierlicher Erwartung harrten sie des

Festspiels,

das in künstlerischer Erfassung dem erwachten Proletariat einen Begriff seiner Ideale veranschaulichen wollte.

„Nach dich frei!“ — Unter diesem Motto zeigte das Festspiel eine herrliche Verkörperung des Kampfes für die Freiheit des arbeitenden Menschen aus den Fesseln jahrhundertelanger Unterdrückung und Ausbeutung. Sprechchöre und Bewegungschöre wuchsen in großartiger Massenregie zur Geschlossenheit und Harmonie zusammen. In feierlicher Stille sprach mit weithin hallender Stimme der Jugendführer des Führers von den hohen Idealen der Arbeiterbewegung. Kaum war das Gelächter verklungen, da glühten die Fackeln auf, und in weitigen Augenblicken strömte die ganze Kampfbahn in einem wogenden Flammenmeer hinaus aus dem Stadion und in geteilten und wieder vereinten

Schlangen hinein in die Mauern von Nürnberg.

Der frühe Sonntagmorgen regte sich zu neuer Tat. Es galt, in einem

grandiosen Festzug

der Nürnberger Arbeiterschaft den Dank für ihre Gastfreundschaft abzustatten. In glühender Sonne, aber mit nicht weniger heißem Herzen zogen die 100 000 Turner und Sportler heider Geschlechter mit leuchtenden Augen und nicht endenwollenden Freiheit-Rufen in drei Stunden durch Nürnberg. Es war ein unvergeßliches Bild. Die leuchtenden Augen des Arbeiterjugendvolkes der Deutschen Republik unter den roten Fahnen und Abzeichen ihres Bundes, überall empfangen und stürmisch begrüßt mit jubelnder Begeisterung. Es lösten, als bevölkerte der letzte Einwohner Nürnbergs die Straßen, durch die der Festzug seinen Weg nahm.

Draußen im Stadion dann am Nachmittag das zweite große Massenschauspiel des Bundesfestes.

Die Massenfreibungen

der Männer und Frauen mit 10 000 Teilnehmern, dazu eine Massenbeteiligung von Zuschauern auf den Wällen, die das riesige Stadion umfäumten. Kurz vorher hatte ein halbstündiger, von Donner und Blitz begleiteter Platzregen Erholung gebracht. Dann entstand ein neues prächtiges Bild von dem Massenrhythmus und körperlicher Disziplin in höchster Vollendung. Alle die Hunderte von Raben und Wimpel stellten sich sodann gegenüber der Haupttribüne auf. Davor der rote Sturmtrupp des Festspiels. Nach kurzer feierlicher Musik sprachen die Bundesführer die letzten Worte. Der Sprechchor schloß mit einem mächtigen und weithin schallenden Dankes- und Kampfes-Freieil, gewaltig dröhnte der erste Vers der Internationale in den unendlichen Raum. Das 2. Bundesfest des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes war zu Ende.

Hermann Müller schwer erkrankt.

Sofortige Operation wurde notwendig.

Reichskanzler Hermann Müller, der zur Erholung in Bad Mergentheim weilte, ist dort am Sonnabend an einer Gallenblasenentzündung schwer erkrankt. Das hohe Fieber veranlaßte den in Mergentheim behandelnden Arzt, Dr. Hauck, die Geheimräte Dr. Enderlen und v. Kretzl aus Heidelberg sowie Prof. Hermann Rönbeck aus Berlin an das Krankenlager zu rufen. Die Ärzte empfahlen dem Reichskanzler die sofortige Operation, die am Sonntagmittag um 5 Uhr durch Geheimrat Enderlen in Heidelberg vorgenommen wurde. Es zeigte sich an der Gallenblase eine Durchbruchstelle in die Bauchhöhle. Die Operation nahm einen normalen Verlauf. Der Zustand des Patienten muß jedoch als ernst bezeichnet werden.

In der Nacht zum Sonntag stieg die Temperatur bis auf 40,5 Grad. Frau Müller, die sich in Berlin aufhielt, wurde sofort verständigt und reiste nach Mergentheim ab. Am Sonntagvormittag wurde der Reichskanzler dann in einem Krankenwagen nach Heidelberg transportiert. Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der sich in Wälderhöhe aufhält, hat am Sonntag dauernd Erkundigungen über den Zustand des Reichskanzlers eingeholt. Der Reichsinnenminister Severing, der vor Antritt seines Urlaubs zur Teilnahme an den Festspielen in Heidelberg weilte, hat sich am Sonntag länger als dem Krankenbett anschließen.

Die Nacht hat der Reichskanzler gut verbracht. Sein Zustand muß jedoch nach wie vor als ernst bezeichnet werden. Eine Hebung über den vorausschicklichen Verlauf der Krankheit ist erst nach Ueberwindung des kritischen Stadiums in einigen Tagen möglich.

Die amerikanischen Bemühungen.

Der französische Volschafter in Washington, Claudel, sprach Sonnabend im Staatsdepartement vor und überreichte die Memorandum Briand's, in der dieser seine völlige Ueberzeugung mit der Ansicht Simons über die Notwendigkeit, einen Krieg zwischen Rußland und China zu vermeiden, ausdrückt und mitteilt, daß er Moskau alsbald entsprechend verständigt hätte, bisher aber noch keine Antwort erhalten habe. Auch Kanking habe noch nicht geantwortet. Eine Uebernahme des Schiedsrichter amtes durch die Vereinigten Staaten kommt, wie verlautet, nicht in Frage. Simons Vermittlungsaktion erfolgte ganz selbständig und England und Japan wurden von den Washingtoner Schritten lediglich informiert, ohne daß ihre formelle Mitarbeit erbeten wurde.

Die britische Regierung hat die Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs davon unterrichtet, daß sie sich deren Bemühungen, durch freundschaftliche Vorstellungen auf beiden Seiten zur Beseitigung der Spannung zwischen China und der Sowjetunion zu gelangen, voll anschließen.

China beteuert nochmals seinen Friedenswillen.

Die chinesische Regierung hat inzwischen ein umfangreiches Manifest veröffentlicht, in dem sie sich bereit erklärt, alles zu tun, um dem Geiste des Kelloggabkommens zu entsprechen. In dem Manifest wird Rußland der Heuchelei beschuldigt und behauptet, aus den in Charkow gefundenen Sowjetdokumenten ginge einwandfrei hervor, daß Rußland in China kommunistische Propaganda treibe, Attentate und hochverräterische Akte vorbereite und Chinas militärische Macht unterminiere.

Aus Kanking wird gemeldet, daß sich der zur Zeit in China befindliche chinesische Gesandte in Finnland in kurzer Zeit nach Moskau begeben wird, um dort mit der russischen Regierung wegen des Konfliktes mit China zu verhandeln.

Polen fühlt sich entlastet.

In Warschau erblickt man im Eingreifen Amerikas eine Bestätigung der von Anfang an in der polnischen Presse vertretenen Auffassung, daß in Ostasien eine unumgängliche Kriegsgesfahr nicht bestehe, da die Sowjetregierung mit allzu vielen innerpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als daß sie zu einer bewaffneten Verteidigung ihrer Interessen in der Lage wäre. Die nationaldemokratische Presse vertritt die Ansicht, daß in Zukunft die asiatischen Probleme die politische Aktivität der Sowjetunion in hohem Grade abfordern werden. Moskaus wichtigste Interessen lägen in Asien, wo ihm auch die größten Gefahren drohten. Hieraus ergebe sich zwangsläufig für Moskau die Notwendigkeit, Frieden mit Europa und in erster Linie mit Polen zu suchen.

Die Linke kehrt zurück, die Rechte flieht hinaus.

Bucharin und 6 andere Mitglieder der Rechtsopposition im kommunistischen Rußland sind, nach einer Mitteilung des Volkskongressausschusses der kommunistischen Internationale, aus der Komintern ausgestoßen worden.

Türkisch-griechische Schwierigkeiten.

Die in Angora geführten Vertragsverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland wurden am Sonnabend plötzlich abgebrochen. Die Türkei lehnte es grundsätzlich ab, der griechischen Forderung, den von Konstantinopel geflohenen Griechen die Rückkehr in die Türkei zu gestatten, zu entsprechen.

Deutschlands Wirtschaftslage nicht ungünstig.

Der Reparationsagent berichtet wieder - Der Ausgleich der Reichsfinanzen.

Der Reparationsagent Parker Gilbert hat der Öffentlichkeit am Sonnabend seinen Zwischenbericht bis zum 31. Mai 1929 unterbreitet, dem bis zum 1. September 1929 noch ein letzter Bericht folgen wird. Dann beginnt voraussichtlich der zweite Teil der Reparationsverhandlungen. Der letzte, insgesamt 168 Druckseiten umfassende Bericht ist nicht von dem übertriebenen Optimismus erfüllt wie der letzte, kurz vor dem Beginn der Reparationsverhandlungen erschienene Bericht.

In der umfangreichen Arbeit des Reparationsagenten wird zunächst festgestellt, daß die ersten neun Monate des letzten Annuitätensjahres ebenfalls vorwärtsmäßig verlaufen sind. Als

Beweis für die Wertbeständigkeit der deutschen Währung

wird die Münzliche, teilweise willkürliche Münze auf die deutsche Mark betrachtet. Außerordentlich optimistisch wird die Entwicklung der Reichsbahn geschildert. Schon im April und Mai seien die durch den Katastrophewinter eingetretenen Verkehrsbehinderungen restlos wieder ausgeglichen worden. Auch der Güterverkehr zeige im ganzen einen höheren Stand als 1928. Der Lohnstreik der Arbeitnehmer-Organisationen in der Reichsbahn und deren Forderung auf Tarifserhöhung werden ohne Stellungnahme geschildert.

Das Hauptthema des Gilbert-Berichts ist auch diesmal dem Reichshaushaltsplan gewidmet. Gilbert vertritt darin die Auffassung, daß die deutschen Gemeinden sämtliche Ausgaben aus laufenden Einnahmen, statt aus Anleihen bezahlen sollen. Bemerkenswert ist ferner die Feststellung, daß es sich bei den in der neueren Zeit zu verzeichnenden

Schwierigen Verhältnissen bei der Reichsstaatskasse

in der Hauptsache um ein Erbe der Bürgerblockregierung handelt. Der für den Fehlbetrag erforderliche Bar-mittelbetrag sei inzwischen auf 1635 Millionen gestiegen.

Im weiteren Verlauf seines Berichts schildert der Reparationsagent die Inzivilisten zur Besserung der finanziellen Lage des Reiches ergriffenen Maßnahmen und akzentuiert den Entschluß der Regierung, nach dem Abschluß der Pariser Verhandlungen, ein umfassendes organisches Programm über die gesamte Finanzpolitik rechtlich vorzulegen, da es ohne Rücksicht auf den Ausgang dieser Verhandlungen in jedem Falle notwendig sein wird. Dennoch ist der Reparationsagent von der Gesundheit der Reichsfinanzen überzeugt. Der Reparationsagent hätte allerdings zu diesem Urteil nicht kommen können, wenn nicht an Stelle des Bürgerblocks eine Regierung unter Teilnahme der Sozialdemokratie getreten wäre, die ernsthaft den Versuch gemacht hat, die Reichsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Kritisch bemerkt der Reparationsagent weiter, daß die unausgeglichene steigenden Einnahmen die unerlässliche Vorbedingung für das Haushaltsgleichgewicht schaffen müssen. Die Voraussetzungen für eine grundlegende Reichsfinanzreform sind nach seiner Meinung heute mehr als je gegeben, nachdem das Reich nunmehr endgültig hinsichtlich der internen Wirtschaft, Ausgleichs- und Abgeltungsmaßnahmen seine Verpflichtungen gegen die Young-Plan halb auch

Arbeitslosigkeit über die Reparationsbelastungen auf alle Zeit

endgültig abge. Der neue Plan, der eine endgültige Regelung und zugleich bedeutende Abstriche an der Dawes-Last bringt, bietet, wie es scheint, den Anreiz zum Entwurf und zur Durchführung eines schärfsten Finanzprogramms.

Der Reparationsagent äußert sich schließlich noch kritisch, wenn auch ohne besondere Bemerkungen, zu dem neuen Entwurf und zu dem außerordentlichen Reichshaushalt. Auf Grund einer selbständigen Schätzung des Transaktions-Komitees wird einschließend aller aufgeworfenen Vorkriegsschulden

Die deutsche öffentliche Schuld des Reiches, der Länder und Gemeinden wird auf 15,8 Milliarden, ohne Reparationen, beziffert. Davon entfallen rund 9 Milliarden auf das Reich, 4,9 Milliarden auf die Länder und Hausstädte und 4,7 Milliarden auf die Gemeinden.

Der Schluß des Berichts bildet eine Betrachtung über Deutschlands Wirtschaftslage nach dem katastrophalen Winter. Auch Gilbert sieht in diesem Winter mit seinen seit 200 Jahren nicht zu verzeichnenden Temperaturen, bevorzugen aber in dem geringen Zustuß an ausländischem Kapital und in hohen Zinssätzen einen entscheidenden Grund für die empfindliche Störung der wirtschaftlichen

Tätigkeit in Deutschland. Gilbert läßt jedoch die Frage offen, ob die seit März eingetretene Besserung das Wieder-eintreten einer vorübergehenden stagnierenden Wirtschaftstätigkeit bedeutet.

Mit diesen im ganzen ziemlich objektiv gehaltenen Bericht steht die Tätigkeit des Reparationsagenten kurz vor ihrem Abschluß. Schon in absehbarer Zeit wird Deutschland unter eigener Verantwortlichkeit ohne ausländische Kontrolle seine Zahlungen zu leisten haben. Das ist kein großer Schritt - aber dennoch wieder ein Schritt vorwärts.

Frankreich endlich von der Spannung erlöst.

Die Schuldenabkommen mit Amerika und England in der Kammer angenommen / Es gab nochmals eine Nachtigung.

Die französische Kammer hat am Sonnabend in einer Nachtigung vor überfüllten Tribünen und vollbesetzter Diplomatenloge die Ratifikation der Schuldenabkommen mit Washington und London in der Form angenommen, die von der Regierung gefordert worden war. Der letzten Abstimmung ging eine äußerst bewegte Diskussion voraus. Die Regierung erlangte schließlich eine Majorität von acht Stimmen (300 gegen 292). Angenommen wurde die von dem Abg. Deligne vorgeschlagene Fassung der Vorbehalte in einer besonderen Entschließung, während die beiden Ermächtigungsgesetze selbst nur je einen einzigen Artikel enthalten, der den Präsidenten der Republik zur Ratifikation autorisiert.

In der Entschließung erklärt die Kammer, daß Frankreich ohne schwerste Gefährdung seiner Volkswirtschaft unmöglich anders die nötigen Mittel zur Erfüllung der Schuldenabkommen finden könnte als durch die pünktliche Erfüllung der Reparationsverpflichtungen durch Deutschland. Dabei seien die an die Gläubiger zu zahlenden Summen ausschließlich durch die von Deutschland eingehenden Beträge zu decken,

die auch zum Wiederaufbau verwendet würden.

In der Debatte, die der Annahme dieser Entschließung voranging, hing das Schicksal der Regierung bis zuletzt an einem Faden. Noch nach Mitternacht wußte der radikale Palmade das Haus mit einer Rede gegen die einfache Ratifikation mehrmals zu stürmischen Händelstößen hinzureißen. Während

Frankreich öffnet seine Archive.

Dokumente aus der Vorkriegszeit.

Der erste Band der seit langem in Vorbereitung befindlichen amtlichen französischen Dokumenten-Veröffentlichung zur Vorgeschichte des Weltkrieges ist am Sonnabend erschienen. Die Veröffentlichung wird von einem Komitee vorgenommen, das je zur Hälfte aus Historikern und Diplomaten zusammengesetzt ist. Der vorliegende Band behandelt die Periode vom 4. Dezember 1911, dem Tage des Abschlusses des deutsch-französischen Marokkovertrages, bis zum 7. Februar 1912, dem Tage der Abreise des englischen Kriegsministers Balfour nach Berlin zur Einleitung von Verhandlungen über eine deutsch-englische Flottenvereinbarung. Es sind in ihm 631 Dokumente vereinigt, deren Auswahl aus den Beständen von 4600, im Zusammenhang mit der betreffenden Periode stehenden Schriftstücken getroffen wurde.

sich auf der Regierungsbank immer größere Nervosität zu verbreiten begann,

Bestieg gegen 1/2 Uhr Briand die Tribüne

zu einer letzten Intervention und beschwor die Kammer, im Interesse der Aufrechterhaltung der Kredite Frankreichs zu ratifizieren.

Als nach der Abstimmung die Sitzung wieder aufgenommen wurde, herrschte im Hause eine solche Erregung, daß es dem Präsidenten nicht gelang, die Ruhe herzustellen. Die Sitzung mußte wiederum unterbrochen werden. Das Abkommen mit England wurde schließlich durch Handaufheben angenommen.

Alle parlamentarischen Beurteiler, mögen sie auf der Linken oder Rechten stehen, sind sich einig in der Auffassung der Lage, daß durch die Abstimmung von Sonntag nacht die bisherige Regierungsmehrheit des Kabinetts Poincaré erschlagen sei. Man würde es auf der Rechten gern sehen, wenn die Radikalen wiederum als Notbehelfer einpringen und durch ihren Eintritt in das Kabinet die zu schmal gewordene Regierungsbasis erweitern. Der radikale Abg. Daladier erklärte aber in der Presse, daß seine Partei sich nicht dazu hergeben werde.

Nach Ansicht aller parlamentarischer Kritiker ist aus dem Pyrrhussieg des Kabinetts Poincaré nur ein Mann mit erhöhtem Prestige hervorgegangen: Der Außenminister Briand.

Verhüllung des nach Polen geflüchteten litauischen Sejm-abgeordneten Redys, der dort von litauischen Geheimagenten überfallen und gewaltsam nach Litauen gebracht wurde.

Polizei gegen Pariser Kommunisten.

Der von den Pariser Kommunisten am Sonntag in Clignancourt geplante Kongreß der Arbeiter und Bauern der Pariser Regierung wurde von der Polizei verboten. Die Kommunisten versammelten sich daraufhin in einem anderen Vorort in Paris, um über Gegenmaßnahmen gegen das Vorgehen der Polizei zu beraten. Diese Versammlung wurde von der Polizei ebenfalls entdeckt. 110 Teilnehmer wurden festgenommen. Außerdem beschlagnahmte man zahlreiche Propagandabroschüren.

Antrag auf Verlegung des Allgoprozesses.

Die Verteidigung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, Allg., hat bei dem Bezirksgericht in Katowitz, vor dem der Prozeß gegen Allg. stattfinden soll, den Antrag gestellt, den Prozeß vor das sogenannte Bürgergericht zu verlegen, weil den Vergehen, die Allg. zur Last gelegt werden, nur ein Höchstmaß von 2 Jahren Gefängnis entspricht und für dieses Strafmaß allein die Bürgergerichte zuständig sind. Dieser Antrag ist abgelehnt worden, so daß die Verteidigung eine Entscheidung beim Appellationsgericht beantragen wird.

Litauens neue Hege gegen Polen.

Die Opposition verurteilt Woldemaras' Note an den Völkerbund.

In den Kreisen der litauischen Opposition wird die von Woldemaras an den Völkerbund gerichtete Note sehr abfällig beurteilt. Man erblickt darin vor allem einen Versuch, die Diktatur feindliche demokratische Bewegung in Litauen durch Unterstellung einer angeblichen Verbindung mit Polen zu diskreditieren.

Mit Rücksicht auf die scharfe Pressezensur haben die Komruer Oppositionsblätter zu der Frage allerdings keine Stellung genommen, doch äußert sich das in Wilna erscheinende litauische Emigrantenblatt „Pirmyn“: das Blatt erinnert an den Mißerfolg der letzterenzeit von Woldemaras gegen Polen erhobenen Klage in Sachen der litauischen Schulen im Litauengebiet und sagt auch der neuen Wechwerde des Ministerpräsidenten einen ähnlichen Mißerfolg voraus. Nach Ansicht des „Pirmyn“ entbehrt auch die Note jeder Beweiskraft. Die Behauptung über die „polnische Perle“ der Bomben bei dem Attentat auf Woldemaras wirke wenig überzeugend. Die Bomben (von denen übrigens zuerst behauptet wurde, sie seien in der Komruer Universität hergestellt worden) könnten, bei den bekannten Praktiken der litauischen Geheimpolizei auch später untergeschoben worden sein.

Vor allem macht das Blatt geltend, daß die Polen nun mit einer Gegenklage auftreten könnten, z. B. über die

Wenn er die Augen schloß, sah er seine Frau vor sich wie in guten Tagen. Und wenn er sie öffnete, sah er die gräßlich deformierte Wasserleiche.

Von dem Tag an ging es zurück mit Tim. Sein Gang wurde schief, seine Muskeln verfielen, das Fleisch wurde schlaff und blähte sich auf. Er wurde einsam und grübelte. Nach einem Jahr mußte er sich vom Arzt untersuchen lassen.

„Wasser“, sagte der Arzt.

„Wasser?“ Tim judete bei dem Wort zusammen und zitterte wie ein verängstigtes Kind.

Tim mußte das Bett hüten. Je länger er lag, desto mehr zerrieten seine Kräfte. Aber sein Körper blähte sich. Schließlich kam er ins Krankenhaus. Die Ärzte zapften ihm Wasser ab. Drei, vier, sieben Liter. „Lassen Sie, Doktor, ich muß doch sterben.“

„Unfinn, Tim.“

Aber es war doch nicht so unfinnig. Je mehr die Ärzte sich mühten, die Ursache der Krankheit zu finden und sie zu bekämpfen, desto schlimmer wurde es mit ihm. Immer wieder nahmen sie ihm Wasser weg.

„Lassen Sie, Doktor, das hat keinen Sinn. Das kommt wieder. Das ist alles Elbwasser.“

Er röchelte das Wort.

„Es ist Elbwasser, meine Frau... Der Fluß...“

Sie gaben ihm Spritzen. Er phantasierte. Sprach irr. Wurde irr. Kloppte auf seinen Bauch, lächelnd geistesabwesend, zeigte ihn jedem und sagte: „Das ist alles Elbwasser. Elbwasser von dem Fluß. Es wird mich ertränken.“

Dann rang er nach Luft. Schweiß trat auf seine Stirn und er rief den Namen seiner Frau.

Bis er eines Nachts plötzlich aufschrie:

„Ich ertrinke, ich ertrinke, die Elbe.“

Er machte verzweifelte Schwimmbewegungen, fiel aus dem Bett, schlug schwer auf und starb.

Gerhart Hauptmann in Heidelberg. Gerhart Hauptmann ist, wie berichtet wird, in Begleitung seiner Gattin in Heidelberg eingetroffen, um an den letzten Proben zu den Heidelberger Festspielen persönlich teilzunehmen. Er gedankt eine Woche hier zu bleiben und sich dann auf ärztlichen Rat längere Zeit nach Baden-Baden zu begeben.

Die französische Bühne als moralische Erziehungsanstalt. Die Academie française, die nicht in der Lage zu sein, den Dreyfus-Preis für das Jahr 1927 zu verleihen. Begründung: es wurde kein einziges Theaterstück aufgeführt, das die Bedingungen auch nur annähernd erfüllte. Der Dreyfus-Preis ist nämlich für Bühnenwerke gestiftet worden, welche die Sittlichkeit fördern. Ein Kommentar zu der Meldung ist wohl überflüssig: sie spricht für sich und für den Reiz.

Wasser.

Steuermann Tim - er hieß überall nur „Tim“; ich glaube, seinen Nachnamen wußte er selbst nicht - Steuermann Tim war ein Seebär, wie man ihn sich mit kühner Phantasie für notwendig vorstellt. Ein Hüne von Gestalt, tüchtig, mutig, entschlossen; wo er hinschlug wuchs kein Gras mehr - und er schlug öfters - die Pfeife ewig im Mund; spucken konnte er sechs Meter weit und alle drei Wochen rasierte er sich mit einem alten Dolch. Er hatte mehr Schiffbrüche mitgemacht als in den letzten Jahren passiert waren; wenn sein Kanarienvogel namens „Piepmatz“ nicht froh, kullerten ihm die Tränen über die struppige Wangen, aber wenn er im Suff die Gläser nicht schnell genug nachgefüllt bekam, schlug er die Kellner zu Brei.

Tim bestätigte auch den alten Satz - ich weiß nicht, ob er eine Erfahrungssache oder nur ein altes Sprichwort ist - daß jeder anständige Seemann in jedem Hafen eine Braut habe. Tim hatte nicht nur Bräute, sondern auch eine richtiggehende Ehefrau in seinem Heimatort Hamburg. Aber - und hier fängt sein Unrecht und unsere Geschichte an - er hatte auch in Hamburg noch eine Braut, „nebenbei“. Die Weiber liefen ihm nach. Was soll man da machen? Frau Tim wußte auch nicht, was tun. Und deshalb versuchte sie es auf alle möglichen und unmöglichen Arten. Reiste sie, leiste er noch mehr, schrie sie, brüllte er, daß die Wände zitterten; ging sie auf ihn los, dann packte er sie mit einer Hand, lachte sie aus und wirbelte sie durch die Luft. Sie suchte ihm das Leben zu verbittern, wo sie nur konnte und machte es sich dadurch zur Hölle. Nur wenn sie still in der Sofaecke saß und vor sich hinbeulte, dann wurde es dem läpperten Niesen ungemütlich, er spürte, daß doch noch irgendwo Liebe zu seiner Lebensgefährtin saß, beschloß und schwor, ein neues Leben zu beginnen, und brachte es doch nie fertig, seinen Entschluß durchzuführen. Sinter der nächsten Schürze rannte er wieder her und schmakte und schmunkelte vergnüglich bei jedem Anblick eines weiblichen Wesens. Frau Tim weinte immer mehr und immer nutzloser, wurde nervös, jähwach und mager und eines Tages sprang sie in die Elbe.

Tim fand, als er von einer Fahrt heimkehrte, einen Abschiedsbrief mit einem Fluß. Zwei Tage später klingelte ihm die Leichenbesteller der Kriminalpolizei an und bestellte ihn ins Leichenhaus. Es war seine Frau. Tim hatte schon mancher Wasserleiche gesehen. Tiere und Menschen. Aber das waren fremde Menschen gewesen. Jetzt stand er vor seiner Lebensgefährtin. Die er ins Wasser getrieben hatte. Mit einem Fluß gegen ihn auf den Lippen. Sie hatte ihm das Schwert auf weiß hinterlassen. Als letzten Gruß. „Wenn die Wellen über mir zusammenlagern, wird mein letztes Wort ein Fluß auf dich sein. Die Wellen, die mich verschlingen, werden mich rächen.“ Jede Kaiser ihres Leibes konnte er

Eine Oper wird versteigert.

Glanz und Glend eines Berliner Theaters.

Ein nüchterner Zettel hängt im Korridor des Amtsgerichts Berlin-Mitte, der nichts weiter enthält, als die monumentale Ankündigung: das Haus der „Komischen Oper“ in Berlin wird versteigert. Man hat heute dieses Gebäude in unangenehmer Erinnerung. Hier raute sich Herr James Klein mit seinen vom Geist wenig belästigten Fickdrehabenen aus. Hier geschah der größte Unfug, den sich jemals ein Berliner Theater leistete, und hier ist doch einmal die Stätte gewesen, wo vor Jahren der Grund gelegt wurde zu einer großen, modernen Opernkunst.

Dr. Hans Gregor zeigte in dem grauen Theater am Schiffbauerdamm am Anfang dieses Jahrhunderts, daß man Opern auch ohne Schwimmbewegungen und ohne wilhelminischen Pomp spielen konnte. „Hoffmanns Erzählungen“, die seit dem großen Wiener Theaterbrand in den achtziger Jahren vom Spielplan der deutschen Bühnen verschwunden waren, erlebten durch Gregor ihre Renaissance. „Carmen“, in der königlichen Hofoper und in anderen mehr oder minder dekorativen Opernhäusern ein Brunkstück und ein Lehrgegenstand für spanische Volkstänze, wurde als menschliches Drama gespielt, als die Tragödie eines Schwächlings, der hilflos zwischen zwei Frauen pendelt. „Tosca“, die „Böhme“, „Tiefenland“ und „Maffenetis“ erhielten das Gesicht tieferführender Tragödien. Bisher unbekannte Werke moderner Franzosen und Italiener wurden von neuem aus der Taufe gehoben. Künstler vom Range einer Maria Labia, einer Artst de Padilla, eines Nabalomitsch oder Willi Buers wurden zu genialen Gestalten. Aber die Zeit war für Gregors Ideal nicht reif, und es ist die große Frage, ob sie es heute schon ist. Sang- und Klanglos verfiel eines der besten Opernunternehmen der Welt, und von diesem Augenblick zog der Riß in das Haus, denn der „Egmont“, mit dem sich eine neue Direktion versuchte, fiel durch, und erst Eubermanns „Der gute Ruf“ bedeutete ein Gefäß.

Es ist kein Verlust, daß James Klein definitiv abgewirtschaftet hat. Im Gegenteil, man kann das als ein großes Glück bezeichnen. Und es ist auch gleichgültig, ob ein Theater mehr oder weniger unter dem Hammer kommt. Aber die Berliner Komische Oper kann als ein Symbol dafür gelten, wie immer mehr eine Kunst zerfällt, wie immer mehr die bürgerliche Ungeheuer und albernes Sensationsbedürfnis vorherrschen werden. Doch vielleicht verdient ein nobilitäres Großstadtpublikum nicht, anderes als diesen Schand. James Klein ist nicht zugrundegegangen, weil das Publikum für diese Sachen kein Interesse aufbrachte, sondern weil ihn eine ungeheure Pachtsumme erdrückte, ebenfalls ein trauriges Kapitel der modernen Theater.

Erst war's die Kälte: Jetzt ist die Hitze unerträglich.

Man kann sich aber dagegen schützen. — Die „armen Männer“.

Die hohen Temperaturen, die uns die letzten Tage bescheren, haben das Thema Hitze schon vor den Hundstagen zu einer im wahren Sinne des Wortes „brennenden“ Frage werden lassen. Man schaut unter der Hitze, ohne sich doch darüber klar zu werden, daß wir der Mittel genug zur Hand haben, um die unangenehmen Begleiterscheinungen der hohen Temperaturen mindestens auf ein erträgliches Maß herabzusetzen. Klar werden muß man sich vor allem darüber, daß es weniger die Hitze ist, die wir als so lästig empfinden, als vielmehr der zwischen dem menschlichen Organismus und seiner Umgebung bestehende Temperaturunterschied. Daran beruht auch die Erfahrung, daß wir

nach einem kalten Bade die hohe Lufttemperatur noch drückender empfinden als vorher, aus dem einfachen Grunde, weil wir durch die Abkühlung des Körpers an seiner Oberfläche den Temperaturunterschied zwischen dieser und der Außenluft anfangsweise vergrößert haben. Auf die Verminderung dieser Spanne aber kommt es gerade an, wenn wir den beabsichtigten Abkühlungseffekt herbeiführen wollen.

Diese Verminderung erreicht man an heißen Tagen am besten und schnellsten durch heiße Duschen oder lauwarme Bäder, die man am besten morgens oder abends nimmt. Das mag paradox klingen, aber jeder, der die Probe auf

half soll man außer dem weichen Kragen poröse Unterkleider und leichte Oberkleider tragen, sowie es die Europäer in den Tropen tun, deren Erfahrung wir uns bei tropenähnlichen Hitzeerleben

besser zunutze machen sollten.

Auch die Sportleute, deren leichte Kleidung eine Wärmeisolation fast unmöglich macht, geben uns in der sommerlichen Bekleidungsfrage ein nachahmenswertes Beispiel. Welche, leichte und so wenig wie möglich Kleidung — das sind für den Großstädter in der Hitze um so mehr dringende Gebote, als er in einer riesigen Steinmütze eingeschlossen ist, die, von der Sonne durchglänzt, unter der Wärmeabgabe der Mauern wie ein Badofen wirkt.

Neben der Kleidung ist Vorsicht vor allem bei der Zusammenstellung des sommerlichen Speisezettels peinliche Pflicht. Wie die leichte Kleidung, ist bei der Ernährung leichte Kost angezeigt. Alkohol ist als Getränk unbedingt zu vermeiden, da er die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen die Hitze herabmindert; er ist deshalb durch kalten Tee oder Kaffee zu ersetzen, die vorzüglich den Durst löschen und dabei die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen die Hitze nicht in Mitleidenschaft ziehen. Aus dem gleichen Grund empfiehlt es sich auch, an heißen Tagen möglichst viel frisches Obst zu essen.

Beim Baden ertrunken.

Trauriger Ferien-Abschluß.

Die Ehefrau des Zollassistenten Kurt Weh aus Danzig, die mit ihren beiden siebenjährigen Knaben bei ihren Eltern in Gütland weilte, badete mit ihrer jüngsten Schwester, in der Weichsel. Leider haben beide in dem Strom durch Ertrinken den Tod gefunden.

Die „Bremen“ fährt mit 28,2 Knoten.

Sie erreicht den Rekord.

New York, 22. 7. Die „Bremen“ legte am Sonntag 705 Meilen, das sind 28,2 Knoten in der Stunde, zurück. Da Aussicht auf klares Wetter besteht, dürfte die Ankunft der „Bremen“ am Leuchtturm im Ambrosienkanal bereits um 10.30 Uhr amerikanischer Zeit, an der Quarantänestation um 4 Uhr und am Brooklyn Dock um 5.30 Uhr erfolgen. Berichte von Bord des Dampfers beschreiben die Fahrt als beispiellos ruhig. Die Passagiere wollten kaum glauben, daß sie bereits heute nachmittags New York sehen würden. Der Rekordersatz sei nicht in geringem Maße der Navigationskunst des Kapitäns Hagenbein zuzuschreiben, der geschickt die Gegenströmungen des Golfstromes zu vermeiden verstanden habe, die häufig die Fahrt der Schiffe verzögern.

Die Morgenblätter berichten in großer Aufmachung von der zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags erwarteten Landung der „Bremen“ und stellen Vergleiche mit früheren Rekordfahrten von dem Dampfer „Savannah“ an, der im Jahre 1819 26 Tage für die Überfahrt brauchte, bis zum letzten Rekord der „Mauretania“ im Jahre 1928 mit 5 Tagen, 9 Stunden, 14 Minuten. Das Postflugzeug der „Bremen“ fliegt erst heute morgen um 6 Uhr nach New York ab.

Exempel gemacht hat, wird am eigenen Leibe erfahren haben, daß sich nach dem Verlassen des Bades infolge der allmählichen Abgabe des Wärmeüberschusses an die umgebende Luft ein Gefühl angenehmer Abkühlung einstellt, das, besonders wenn der Körper ein paar Minuten unbedeckt bleibt, längere Zeit anhält, da die Wärmeabgabe sich verhältnismäßig langsam vollzieht.

Die starke Verdunstung bewirkt nicht nur ein Wohlgefühl ohnegleiches, sondern erzeugt auch eine Empfindung der Kälte. Auch hier bewährt sich der Grundsatz:

Gleiches mit Gleichartigem bekämpfen.

den wir auch in der Praxis dadurch betätigen, daß wir erdfeuchte Gliedmaßen mit Schnee abreiben und sie nicht etwa mit Wärme behandeln. Daß man der Sonne das Eindringen in die Wohnräume durch Vorhänge und Rolläden tunlichst wehrt und die Fenster während der heißen Tagesstunden geschlossen hält, ist ebenso selbstverständlich, wie es notwendig ist, von der Nachtkühle soviel wie möglich in Wohn- und Schlafzimmern herinzulassen. Will man noch ein Nebriges tun, so jorge man durch Aufstellen von Wasser- und Aufhängen nasser Tücher für eine weitere Minderung der Temperatur. Dagegen ist von dem Gebrauch der Ventilatoren abzuraten. Es gilt für sie dasselbe wie für das Baden in kaltem Wasser. Man verspürt wohl durch die Luftbewegung eine momentane angenehme Wirkung, dafür empfindet man aber nach dem Verlassen des Wirkungsbereiches der Streifen des Ventilators die Hitze nur um so drückender.

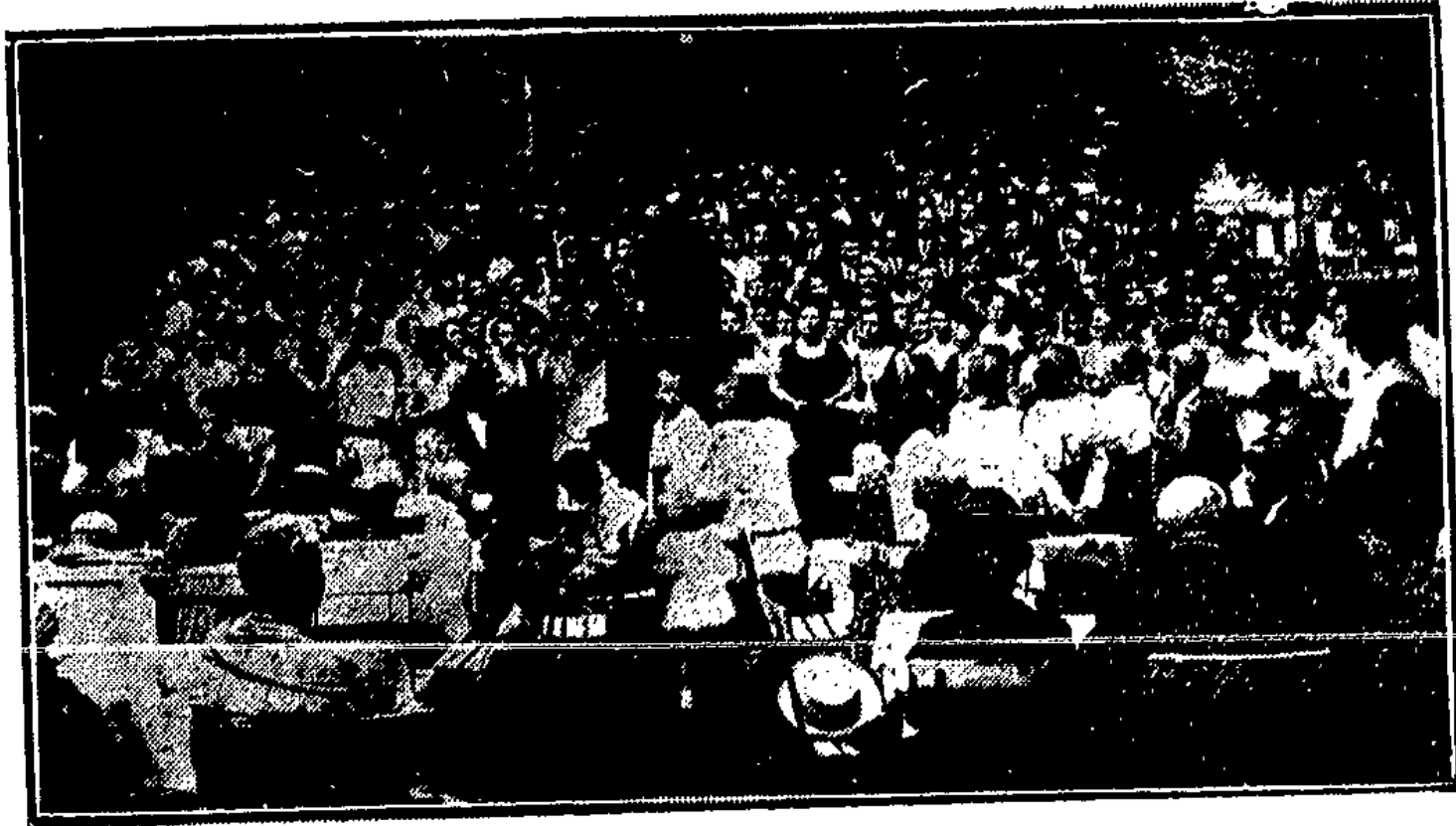
Am meisten wird aber, zumal von den Herren, in Punkto Kleidung gesündigt.

Es gibt leider noch allzu viele, die aus Gewohnheit oder falsch verstandener gesellschaftlicher Rücksicht die einfachsten Forderungen des gesunden Menschenverstandes und der Hygiene in den Wind schlagen und in der Glutitze im funkeln Anzug und steifen, den Hals einschmürenden Kragen herumlaufen, als wollten sie Selbstmord durch Wärmevergiftung begehen. Trockene Hitze ist ja im allgemeinen ungefährlich. Steigert sich aber, wie bei schwüler Temperatur, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, so wird bei vermehrter Körperbewegung und Anstrengung und bei unzweckmäßiger Kleidung die Gefahr von Sonnenstich und Hitzschlag, den bekanntesten Begleiterscheinungen intensiver Sonnenstrahlung, wesentlich erhöht, da durch die unsummerliche Kleidung die Wärmeisolation begünstigt und die Abkühlungsvorrichtungen des Körpers außer Tätigkeit gesetzt werden.

Die wichtigste dieser Schutzvorrichtungen ist die Haut, die infolge der Wasserabgabe durch Schwitzen und Erzeugung der sogenannten Verdunstungskälte dem Körper die überschüssige Wärme entzieht. Durch unvernünftige gewählte Kleidung wird aber die Verdunstung verhindert und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der zwischen Haut und Kleidung gewöhnlich 30 bis 40 Prozent beträgt, bei dunkler, undurchlässiger Kleidung auf 55 bis 65 Prozent erhöht. Des-

Die Arbeiterfänger treten an!

Alle Danziger Vereine zeigen ihr Können — Gaufrüherfest im Schützenhaus



Die Danziger Arbeiterfänger veranstalteten am Sonntag im hinteren Garten des Schützenhauses nach mehrjähriger Pause wieder einmal ein Gaufrüherfest, das zugleich einem Rückblick auf zehnjährige Aufbauarbeit gewidmet war. Man mag diesen Zeitraum kurz oder lang nennen, man kann mit dem Tempo der Entwicklung zufrieden oder von ihm enttäuscht sein; sicher ist, daß viel gutes Wollen und zähe Ausdauer am Werke waren, um über alle Hindernisse hinweg vorwärts zu streben.

In einem Rückblick schilbert in einem Programmheft der gegenwärtige Gauvorsitzende das mannigfache Schicksal dieser Bemühungen. Danzig hatte nicht, wie die meisten Städte westlich der Oder, schon vor dem Kriege eine größere Arbeiterfängerbewegung, die nur noch unter Befruchtung mit neuen Ideen vertieft und erweitert zu werden brauchte. Hier galt es so gut wie neu aufzubauen. Beachtenswerte Vorbilder waren im Bereich des deutschen Arbeiterfängerbundes genugsam vorhanden. Dennoch war das Wirken schwer in Danzig, nicht wenig auch infolge manchen störenden Kleintrams in der Bewegung selbst. Solche Dinge aber galten vor der Deffektivität nicht als Entschuldigung. Hier gilt allein das Können. In Danzig besonders sollte man das, aus Gründen, die man nicht besonders zu erwähnen braucht, endlich beachten und für die Zukunft daraus lernen.

Chormeister Wilhelm Brenner bespricht in dem Programmheft eingehend dieses Thema. Seinen Ermahnungen ist zu wünschen, daß sie auf guten Boden fallen.

Immerhin kann auch bei der Veranstaltung am Sonntag mit Freude festgestellt werden, daß neue Fortschritte zu verzeichnen sind. Das Einzelsingen kleiner Chöre ist verschwunden. Chorgruppen, die man bald in einem großen Chorkörper auflösen sollte, treten an ihre Stelle. Denn darüber sollte sich auch der letzte Vereinsvorstand nun schließlich bald klar werden, daß ideale und moralische Wirkungen, besonders auch in agitatorischer Hinsicht nur noch in Massenscharen liegen.

Die Ausbildung der Sänger und Sängerrinnen in Aussprache und Tongebung ist erfreulich weitergekommen. Aus dem Programm sind Schmalz- und Lieberlebensliederverbände verschwunden. Immer noch spielt Uthmann eine große Rolle; doch findet man auch schon neuere Kompositionen der Arbeiterfängerbewegung neben einigen altbewährten Romanstücken. Interessant war der Schluschor der Lieberlebensliederverbände, ein tollerches Wert, von E. Gieseler in Musik gesetzt, zum erstenmal in Danzig aufgeführt.

Es liegt in der Natur des Gartensingens auf offenem Boden, daß viele Feinheiten der Beachtung entgehen und z. B. auch dem Chor nicht recht gelingen können. Im ganzen aber wurde bei allen Chorgruppen gleichmäßig einwandfrei und sauber gesungen. Die Dirigenten aber sollten sich doch zugunsten einer tiefer padenden Wirkung um eine stärkere plastische Herausarbeitung der Details bemühen. Mit dem guten Stimmaterial, das zur Verfügung steht, ließe sich das wohl unschwer erzielen. Sonst bleibt nämlich gar vieles farblos und der Hörer wird nicht gepackt, sehr zum Schaden der unterlegten, sinnvollen Texte. Ein rüstantes Bagstück war in dieser Hinsicht die Wahl der „Sonne“ von Scabellus. Die Berliner Sänger schufen daraus bei ihrem Orchester ein Kabarettstück. Die geistige Wiedergabe zeigte eigentlich, wie wenig man daraus machen kann. Ueberhaupt, wenn man sich schon durch fremde Programme anregen läßt, warum greift man dann nicht lieber einmal z. B. auf die Lancashire-Lieder zurück, wenn sie auch gewiß schwerer sind.

Angelehnt dieses Gesamturteils mag die Berechnung der Einzelleistungen unterbleiben, da mit der Veranstaltung wohl kaum die Absicht eines sogenannten Wertungsfestens beabsichtigt war. In der reibungslosen Durchführung des Programms teilten sich die Chormeister Brenner, Ernst, Müller und Sach. Den instrumentalsten Teil bestritt in gewohnt sicherer Weise die Schupfkapelle unter Leitung von Ernst Stieberich.

Zu bemerken wäre abschließend noch, daß dem Konzert ein stärkerer Besuch zu wünschen gewesen wäre, als er ihm infolge des heißen Wetters leider beschieden war. Erwägen sollte man auch, ob nicht ein größeres Konzert im Herbst oder Winter das zurückliegende Jahrzehnt effektvoller abschließen könnte.

Localpatrioten werden gesucht.

Der sparame Magistrat. — Die Hausnummern von Konstantinopel.

Was sollte man nur mit dem alten Plunder der alten Epoche beginnen? Mit den 15.000 Hausnummern, 8000 Straßenn., 5000 Automobilen und 3800 Bootschilbern aus Emaille, die nach der Einführung der lateinischen Schrift in der ganzen Türkei gegen neue eingetauscht werden mußten. Dieses gewichtige Problem beschäftigte die ehrenwürdigen Stadtväter von Konstantinopel nach der ergebnislosen verlaufenen Auktion, auf der die Emailletafeln an die meistbietenden Interessenten versteigert werden sollten. Es meldeten sich leider nicht nur keine meistbietenden, sondern überhaupt keine Kunstliebhaber und eigenartigerweise bleiben der Versteigerung

selbst die Altwarenhändler

fern. Da war guter Rat teuer.

Endlich wartete einer nach langwierigen Debatten mit der epochalen Idee auf, man möge die Schilder in das Meer werfen. Dieser Magistratsbeschluss sollte mit Begeisterung angenommen werden, da fiel es aber einem anderen Stadtverordneten ein, daß dieses Verfüngsmandat leider Geld kosten würde. Und diese Ausgabe könne sich die Stadt nicht leisten. Die sparamen Herren von Konstantinopel haben hier ein und verworfen den netten Weisheit. Eigentlich schade: auf diese Weise hätte man für historische Funde kommender Generationen vorgesorgt! Vielleicht kommen aber die Meeresschwärmer des 21. Jahrhunderts doch noch auf ihre Rechnung, denn der Magistrat beschloß, die veralteten Schilder demjenigen zu schenken, der die Unkosten der Versteigerung mit übernimmt. Ob sich ein derartiger „Localpatriot“ findet?!

Im Strandbad am Rhein erkrankt in der Abteilung für Schwimmer ein Badergast und ein anderer Mann beim Baden im offenen Rhein unterhalb der Baderanstalt. Ihre Personalkarten konnten noch nicht festgestellt werden. Der Arbeiter Heinrich Läden erkrankt am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr ebenfalls beim Baden im Rhein in der Nähe der Altersheimer Fähre. Der Badergast stand im 26. Lebensjahr. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ludwig Normann & Co.

Baumaterialienhandlung und Fabrik techn. Artikel

Tel. 264 19 u. 224 19

DANZIG

Langgarter Wall 41

Kalksandsteine, Mauersteine, Chamottesteine, Deckensteinsteine, Zement, Kalk, Glas, Rahrgewebe, Schlackendielen, Schlammkreide, Dachpappen, Steinkohlenteer, Holländische Pfannen, Biberschwänze, Klienteer, Holzteer, Schiffspech, Eisenschlack, Fußbodenöl, Bohnerwachs, Salzsäure, Wagenfett Luno

Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 13.30: Rhetorische Spielstunde für die Kleinen: Elisabeth Kroll. — 16: Das Wesen der wissenschaftlichen Naturheilkunde: Dr. med. Adam, Privat für wissenschaftliche Naturheilkunde, Forstheim. — 16.30-18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 18.30: Stunde für die junge Mutter. Das Kleinkind: Kinderärztin Dr. med. Gertrud Selbiger. — 19: Stunde der Arbeit. Mensa und Malzine, ein Ausbruch über den Wert der Rationalisierung (in Form einer Arbeitsgemeinschaft): Dr. D. Böhren. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterbericht. — 20.05: Fortsetzung des Dr. Erich Jörner, Berlin, Vortrags aus den Bergen. — 22.15: Wetterbericht, Presse- und Sportberichte. — 22.30-24: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Leitung: Alois Salibera.

Der Hauptbelastungszeuge als Mörder.

Sensationelle Aufklärung des Schwedter Mordes.

In Schwedt a. b. Oder wurde in der Nacht zum 8. März dieses Jahres der Reichswehrsoldat Venter auf der Chaussee, die von Berlin nach Steilitz führt, sterbend angetroffen. Er hatte schwere Kopfverletzungen, an denen er dann im Krankenhaus gestorben ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die angestellten Ermittlungen führten zunächst zur Verhaftung von vier Arbeitern. Sie wurden insbesondere durch die Angaben des Gattungslehres Hermann Wille aus Schwedt schwer belastet. Wille hatte unter Eid ausgesagt, daß er beobachtet habe, wie die Arbeiter den Soldaten niederschlugen hätten. Trotz dieser eidlichen Aussage Willes lenkte sich im Laufe der Voruntersuchung der Verdacht der Täterschaft auf Wille selbst. Nunmehr ist es gelungen, die Mordtat aufzuklären. Wille hat vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er allein hat die Tat aus Eifersucht begangen und die vier Arbeiter des Mordes beschuldigt, um den Verdacht von sich abzuwenden. Die Kastentilgung der vier verhafteten Arbeiter ist unverzüglich nach Aufklärung des Sachverhalts erfolgt.

Schweres Bootsunfall in Vorderindien.

85 Tote.

Auf dem Chenab-Fluß kenterte ein mit etwa 100 Personen besetztes Boot. 85 Personen konnten gerettet werden, die übrigen werden vermißt.

Auffpöcung von Mädchenhändlern.

Zwei Transporte angehalten. — 28 Verhaftete.

Im Mai gelang es der Rattowitzer Kriminalpolizei, einer gut organisierten Mädchenhändlerbande auf die Spur zu kommen, welche auch Militärpflichtigen zur Flucht nach dem Auslande, insbesondere nach Deutschland, verhalf. Damals gelang es, mehrere Mitglieder der Bande, darunter ihren Organisator, einen Warschauer Kaufmann Feldbaum, zu verhaften. Weitere Ermittlungen unter Mitwirkung der deutschen Kriminalpolizei führten nunmehr zu einem großen Schlag gegen die Mädchenhändlerbande. Es konnten 28 Mitglieder verhaftet werden, weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Auf Grund des bei den Verhafteten vorgefundenen Materials gelang es, in Pleschitz und Dortmund zwei Transporte von jungen Mädchen festzuhalten.

Blutiger Abschluß einer Hochzeitsfeier

Ein Toter, zwei Verletzte.

Während eines Hochzeitsfestes in dem Gasthaus „Zum schwarzen Bären“ in Dombrowa (Preußen) kam es in der vergangenen Nacht zu einer Schlägerei zwischen Hochzeitsgästen und nicht eingeladenen Gasthausbesuchern. Zur Schlichtung der Streitigkeiten begaben sich zwei Polizeibeamte ins Gasthaus, wo sie bei ihrem Eintreffen von etwa hundert Personen tödlich angegriffen wurden. Da die Beamten trotz der Anwendung des Gummiknüppels und des Seitengewehrs nicht ausrichten konnten und mit dem Tode bedroht wurden, gaben sie Schreie von sich, die aber ebenfalls keinen Erfolg hatten. Zum Schutze ihres Lebens waren sie gezwungen, auf die Angreifer, die ihnen jetzt die Waffen zu entreißen versuchten, scharf zu schießen. Hierbei wurde der Fleischer Bernhard Kasse durch einen Brustschuß getötet und zwei Bergleute verletzt.

Schweres Unwetter im Schwarzwald.

Über hundert Bäume entwurzelt.

Ein schweres Unwetter suchte das obere Schwarzwaldgebiet. Durch Vorkatzen, zum Teil mit Schlofen- und Hagelschlag in Taubengröße, schwofen die Schwarza und ihre Nebenbäche in kürzester Frist hoch an. Auf den Feldern wurde die Ackerkrume fortgerissen und in den Wäldern wurden viele Bäume entwurzelt. Jeder hat das Unwetter auch ein Menschenopfer gefordert. Der Schneidemüller Hartung wurde, als er die Schützen des Mühlarabens öffnen wollte, von dem rasenden Strom mit fortgerissen und ertrank.

Zu Fuß von Koltawa bis Wladiwostok.

Bis September 1930.

Zwei Moskauer Studenten, Jewdokimow und Lenin, die im Januar 1928 von Koltawa (Ukraine) aus eine Fußwanderung mit dem Endziel Wladiwostok zu Propagandazwecken für Sport und Körperkultur unternommen haben, sind kürzlich in der Stadt Frunse (Russisch-Mittelasien) angelangt. Ihre bisherige Wanderroute führte ab Koltawa über Charkow-Moskau-Saratow-Samara-Drenburg-Kyrl-Orda-Tajkent-Frunse und acht weiter über Alma Ata-Nowosibirsk-Irkutsk-Tschita-Chabarowsk nach Wladiwostok. Die Gesamtstrecke beträgt rund 22 000 Kilom., deren Hälfte von den beiden Fußwanderern bereits zurückgelegt ist. Die Studenten hoffen, im September 1930 in Wladiwostok einzutreffen.

Der Dudelsack führt den Fremdenverkehr.

Wer hätte sich das wohl träumen lassen, daß die Sackpfeife, dieses schon im Altertum bekannte Blasinstrument, den Fremdenverkehr fördern würde? Noch dazu in einem schottischen Städtchen! Wo doch der Dudelsack gerade in Schottland als ausgeprochenes Nationalinstrument gilt. Der Bürgermeister von Largs hat sich da etwas Unerhörtes eingebraut; die Folgen der Verordnung sind geradezu unbeschreiblich. Ganz Schottland ist in höchstem Grade empört und verlangt unisono die Wafregung des „Verriichten“, der gegen die Sackpfeife dieses „brutale Attentat“ zu verüben magte. Vorkünftig werden aber die Fremden, die nach Largs verschlagen werden, durch keine unliebsamen Geräusche gestört; das Dudelsackspiel ist befürdlich verboten!

Deutschland wird größer.

Neuland am Meeresstrande.

In der Nordsee, in der Nähe des Reichsriegels Wilhelmshaven, sind durch Eindeichung drei Millionen Quadratmeter Neuland gewonnen worden, die jetzt kultiviert und an Siedler aufgeteilt werden sollen. Unser Bild zeigt das Neuland von Rüstertiel. Die großen Löcher links, sogenannte Bütteln, sind durch Entnahme von Erdbreich für den Deichbau entstanden.



Unwetter in England.

Ein Sturm, der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag über Südbengland tobte, hat mehrere Todesfälle und zahlreiche Verletzungen zur Folge gehabt. Eine Flutwelle an der Küste von Dartmouth verursachte eine Panik unter Ausflüglern. Ein junger Mann wurde von den Fluten weggespült. Aus dem Londoner Bezirk werden verheerende Überschwemmungen gemeldet. Eine Person wurde getötet.

Vater und Tochter ertranken.

Der in Altonwerder bei Hamburg wohnhafte Werktbestker Meier befand sich abends mit seiner Familie auf einer Segelfahrt im Röhrlbrand oberhalb der Netze. Mithilich fiel die elfjährige Tochter über Bord. Der Vater sprang nach, um das Kind zu retten, und ertrank. Obwohl in der Nähe legende Personen herbeieilten, gelang es nicht, das Kind zu retten.

Touristenverkehr nach Sowjetrußland.

Coop organisiert.

In Leningrad ist ein Vertreter des Reisebüros Coop & Son eingetroffen, um mit der sowjetrußischen Touristen-

gesellschaft „Intourist“ Verhandlungen über die Organisation des englischen Touristenverkehrs nach der Sowjetunion zu führen. (Aus der Politischen Ausgabe des D. E.)

Die „Bremen“ heute in Neuport.

Sie hat gute Aussicht, das Blaue Band zu erhalten.

In Neuport (Schiffahrtskreise) erwartet man, daß die „Bremen“ die „Mauretania“ um acht bis zehn Stunden schlagen wird, wenn die „Bremen“ ihre letzte Fahrt von 704 Meilen (das sind 27,6 Meilen pro Stunde) aufrechterhält. Mit der Ankunft des Postkutschens rechnet man für Montag früh 8 Uhr, während die „Bremen“ selbst 12 Stunden später in den Hafen einlaufen wird.

Frauenleiche im Magen eines Haifisches.

Wie von den Kapverdischen Inseln gemeldet wird, fanden Fischer in der Tamatal-Bai im Magen eines gefangenen Haifisches die Reste eines Frauenkörpers. Der Fisch war viereinhalb Meter lang und hatte augenscheinlich die Unmöglichkeit erst kurz vorher verschlungen. Eine Feststellung der Persönlichkeit des Opfers war nicht möglich, da von einem Schiffbruch dort nichts bekannt gemeldet ist.

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

84. Fortsetzung.

„Ich muß es vergessen.“ dachte die junge Frau. „Er ist nun einmal so, und ich kann ihn nicht ändern. Aber jetzt, wo ich gesund bin, können wir vielleicht doch wieder glücklich werden.“ Lena sprach kaum ein Wort. Schweigsam, mit ihrem unfreundlichen Gesicht, sah sie zwischen den plaudernden, lachenden Verwandten. Sie sah nichts, wie es ihre Art war, wenn sie sich in schlechter Laune befand. Auch das war eins ihrer vielen Mäßen, um aufzufallen um jeden Preis und in jeder Situation. Denn wenn sie zwischen freisenden Leuten sah und als einzige alle Gänge beinahe unberührt vorübergehen ließ, so war es nur zu natürlich, daß man es bemerkte, sie fragte, ihr zuredete, doch zu essen, sich mit ihr beschäftigte. So hatte sie es schon als Kind getrieben, und die gütige Genia hatte bis heute noch nicht gelernt, daß das meiste in Lenas Wesen Pöse war, und bemühte sich auch heute immer wieder um sie.

„Wenn du wüßtest, wieviel netter du aussehst, wenn du nicht dieses entsetzlich gelangweilte und überlegene Gesicht machst, du würdest es tun.“ sagte Susanne in ihrer offenen und ein wenig schroffen Art zu der Kusine. Lena schien es zu überhören. Stella fragte ärgerlich Armin, der neben ihr saß:

„Was hat deine Frau denn eigentlich heute wieder? Was fehlt ihr? Warum ist sie in so gräßlicher Stimmung?“

Seine eben noch lachenden Züge verdüsterten sich. „Weiß ich es?“ antwortete er bestimmt. „Ihr kennt sie und ihre Launen doch ebenjogut wie ich! In Amerika war sie beinahe die ganze Zeit in strahlender Verfassung, auf dem Schiff wurde sie schon wieder unfreundlich, und seit wir in Hamburg angekommen sind, ist sie überhaupt verstimmt. Ich kümmere mich um ihre ewigen Stimmungen nicht mehr. Wollte ich es tun, ich würde meines Lebens ja nicht froh!“

„Warum sehe ich sie nur immer wieder an und ärgere mich über sie?“ dachte Stella, über sich selbst verstimmt. „Warum fränke ich mich stets von neuem, daß sie so wenig Herz und Gefühl hat?“

Lena hatte sie kühl und in einer Art begrüßt, als ob sie vorgestern auseinandergegangen wären, nicht so, als ob sie die Kusine in einer schrecklichen Situation im Krankenhaus zuletzt verlassen hätte. Sie hatte ihr auch kein Wort der Freude gesagt, Stella gesund und daheim zu sehen.

„Ein unerklärliches Geschöpf!“ dachte die junge Frau. „Schließlich gehört sie doch zu uns ihr ganzes Leben lang, hat ihre Heimat bei uns, betrachtet unser Haus absolut als das ihre und versucht so selten, beinahe niemals, Mutti oder uns eine Freude zu machen, viel eher tut sie das Gegenteil. Unbegreiflich ist sie mir!“

Aber Stella fand dann keine Ruhe mehr, über Lena nachzudenken. Beatus nahm ihre ganze Zeit in Anspruch, er wich nicht von ihrer Seite. Sie merkte ihm seine Freude an, sie wieder zu haben, seine Verliebtheit aus der ersten Zeit, als sie sich kannten, schien von neuem aufgelebt. „Wenn er doch so bliebe, wenn das Schicksal jetzt gnädig und freundlich zu mir sein wollte.“ dachte Stella, als sie an diesem Abend in Beatus' Armen einschlummerte.

Am nächsten Tag hatten alle mit Weihnachtsvorbereitungen zu tun. Man hatte Geheimnisse voreinander, es gab viel Lachen und Frohsinn.

Genia schmückte den großen Baum. Ihr stilles Haus, in dem sie so lange einsam gewesen, und das in den letzten Monaten nur Stella mit ihr bewohnt hatte, war nun plötzlich wieder voller Leben. „Beinahe ist es wie in alten guten Zeiten.“ dachte die Frau. „Wäre Ottolar hier, könnte alles schön und friedlich auch für mich wieder sein, so aber.“ Die Arme hingen ihr schlaff herab. Es war doch sehr schwer und beinahe nicht zu fassen, daß er nicht einmal zum Fest nach Hause kam. Dann richtete sie sich auf, nahm sich zusammen. Sie mußte für die Kinder ein frohes Gesicht machen, durfte ihnen Weihnachten nicht verderben.

Stella zeigte Armin ihre hübschen Gesichte für Beatus. „Glaubst du, daß sie ihn freuen werden? Du weißt jetzt beinahe mehr von ihm, als ich, Armin, weil du immer mit ihm zusammen warst, und ich schon solange nicht mehr.“

„Sicherlich wirst du ihn erlernen.“ „Wirst du sehen, was Lena und ich in Neuport für ihn gekauft haben?“

Er ging in sein Zimmer hinauf. Stella folgte ihm. Er trat es vor ihr, prallte zurück, schloß hastig vor der jungen Frau die Tür. Starre mit weitauferstehenden Augen auf die beiden Menschen, die sich bei seinem Eintritt aus ihrer leidenschaftlichen, glühenden Umarmung gelöst hatten.

Armin taumelte aus dem Raum, stand vor der verwunderten Stella, die erschrocken in sein fahles Gesicht blickte. „Geh, flammele er mühsam, geh! Du kannst hier nicht hinein.“ Beatus und Lena. „Die beiden haben uns unerhört betrogen!“

Die junge Frau wachte. Er jürgte sie. Sie flüsterte: „Beatus und Lena? Das ist nicht möglich! Das kann nicht wahr sein!“

Aus dem Zimmer drang sein Laut. „Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen.“ stöhnte der Mann. „Was ich sah, läßt keine andere Deutung zu. Sie haben uns betrogen! In dieser einen Sekunde bin ich sehend geworden. Seit

Monaten, seit vielen Monaten, schon seit Beginn meiner Krankheit haben sie uns betrogen.“

Wäre es nicht wahr gewesen, sie hätte Beatus doch jetzt aus dem Zimmer stürzen, so hätte Lena ihren Mann unterbrochen, ihm ins Gesicht hineinzurufen müssen, daß er lag. Denn Armin schrie in der Empörung, der Verzweiflung seines Herzens so laut, daß die beiden da drinnen jedes Wort verstehen mußten, als sei es zu ihnen gedrungen. Sie kamen nicht heraus, sie widerlegten ihn nicht. Sie blieben stumm und regungslos wie ertrappte Verbrecher. So war es also wahr, wahr das Unfassliche, wahr das Unglaubliche! Beatus und Lena! Beatus, ihr Mann, der ihr tausendmal und mit tausend Eiden ewige Treue geschworen hatte, Lena, die ihr nach der Mutter und Susanne die nächste Frau, die ihr beinahe doch auch wie eine Schwester immer gewesen war, und der sie nur Gütes und Liebes getan, seit sie lebte!

Sie wandte sich ab, schleppte sich die Treppe hinunter. In standen Genia und Susanne, auch sie mit versteierten entsetzten Gesichtern, auch sie stumm und affungslos. Sie hatten Armins laute Stimme, seine Anklagen gehört.

An ihnen vorbei taumelte Stella in der Mutter Wohnzimmer, brach auf dem Sofa zusammen, wühlte den Kopf in die Kissen, wimmerte vor sich hin.

Genia ging mit wankenden Knien die Treppe empor. Armin lehnte noch immer gegen die Wand unfähig zu irgendeinem Entschluß. Da stieß Genia die Tür des Zimmers auf.

In der Mitte des Raumes standen sich Beatus Klingenberg und Lena Lohse gegenüber. Die Leidenschaft war jääh in ihnen erloschen. In das haben sie sich in die bleichen Gesichter, in die schuldvollen Augen.

Genia machte eine einzige Bewegung mit der Hand. „Hinaus aus meinem Hause!“ sagte sie. Nichts sonst. Sie wußten nicht, ob es für sie beide bestimmt war, oder ob Genia nur die Richte gemeint hatte, an der sie bis zu dieser Stunde Mutterstelle vertreten.

Aber als Lena in fliegender Hast und ganz ohne Widerspruch das Notwendigste von ihren Sachen in eine kleine Handtasche packte, holte sich auch Beatus Hut und Mantel. Wie zwei Verbannte verließen sie wenige Minuten später das Haus. (Fortsetzung folgt.)

Musik-Instrumente
Frossert
Heilige Geistgasse 17
GRAMMOPHON-HAUS
Kohlmarkt 30

Eine Schmach der Kultur: Underhalb Millionen auf der Landstraße.

Ohne Heim. — 250000 jugendliche Bagabunden.

In der Reichshauptstadt stehen die Obdachlosensäle leer. Die schöne Jahreszeit hat ihre unglücklichen Insassen vertrieben; nur rund 20 Prozent der verfügbaren Betten sind im Durchschnitt belegt. Die meisten „Kunden“ haben den Wanderstab ergriffen und ihre Reise ins Reich angetreten. Ihre Zahl zu erfassen, ist fast unmöglich. Die Ägide in den großen Städten, die Obdach in den kleineren, die Wanderherbergen in Marktflecken und Dörfern verzeichnen die Namen derer nicht, die für eine Nacht dort vor der Unbill der Witterung Schutz suchen. Sie verzeichnen nur ihre Zahl. Das neueste Jahrbuch des statistischen Reichsamts weist nur die Ziffern von 44 deutschen Großstädten aus: über 4 Millionen Übernachtungen, ohne die Mittel- und Kleinstädte, ohne Märkte und Dörfer, und vor allem ohne die große Zahl derer, die diese Ägide und Unterkunftsstätten meiden, entweder aus Vorsicht oder weil sie sich schämen, kein Obdach zu haben. Denn nur allzu viele sind darunter, die heute durch Inflationsverluste, Abbau und Unmöglichkeit, eine neue Existenz zu finden, buchstäblich auf der Straße liegen. Nur annähernd kann man die Zahl der Obdachlosen errechnen, sie bewegt sich zwischen 1,2 bis 1,5 Millionen.

Aber auch diese Zahl verändert sich ununterbrochen; es kommen alljährlich an 600 000 Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland, von denen nur ein Teil über Vermögen oder sicheren Erwerb verfügt. Mindestens ein Drittel von ihnen gliedert sich über kurz oder lang der Armee der Obdachlosen ein. Dieser Zuwachs wird dann freilich in gewissem Umfang wieder weggemacht. Ein Teil, der sich meist illegal, ohne gültigen Paß und Aufenthaltserlaubnis, hier aufhält, wird bei der ersten Gelegenheit wieder über die Grenze nach der Heimat abgeschoben; ein anderer Teil wird wegen kleinerer oder größerer Verfehlungen für einige Zeit in ein Gefängnis gesteckt, ein Teil in die Krankenhäuser oder in Stettenheime, ein Teil stirbt, und ein ganz verschwindend kleiner Prozentsatz wird, wenn auch unter den allerbesten Bedingungen, sesshaft. Die genannten Zahlen umfassen, wie schon erwähnt, nur das Deutsche Reich. In anderen Staaten ist das Heer der Obdachlosen, wenigstens im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, noch größer.

Denn ausschlaggebend sind die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes.

Deßhalb steht man den Obdachlosen heute, unter dem Einfluß der Vertreter der Arbeiterklasse, auch menschlicher gegenüber als in früheren Zeiten. Man ist duldsamer geworden gegen das fahrende Volk; und nicht jeder, der zu Fuß, oft mit dürftigem Schuhwerk, auf der Landstraße seines Weges zieht, wird als Bagabund oder „Aunde“ angesehen. Es steht heute auch nicht mehr an jeder zweiten Wegkreuzung ein Gendarm, nicht am Ausgang jedes Dorfes der Hütel, der streng nach dem Woher und Wohin fragt, nach Arbeitspapieren und Zweck der Fahrt. Zwar ist das Betteln auch heute noch verboten und wird mit ein paar Tagen Polizeiarrest bestraft, wenn man keine behördliche Bettelerlaubnis vorweisen kann. Aber im Grunde sieht man heute in den meisten Ländern nur noch den armen Menschen, der Mitleid verdient, und gerade weil wir in einer harten Zeit leben, schließt sich manchmal das Auge des Gelesers und sieht nach der anderen Seite, wenn irgendein Alter einmal ein wenig aufdringlich bittet.

Außerdem blickt das Auge des Gelesers jedoch, wenn es einen jugendlichen Bagabunden erspäht. Das ist ein trauriges Kapitel für sich: die Jugendlichen. Sie machen ungefähr 17 Prozent der Obdachlosen aus, 200 000 bis 250 000.

Eine erschreckend hohe Zahl!

Gerade sie werden aufmerksam behandelt, weil anzunehmen ist, daß sie noch nicht rettungslos der Landstraße und der Obdachlosigkeit verfallen sind, weil ein großer Teil von ihnen nur durch unangebrachte elterliche Strenge, aus Abenteuerlust und Unlust am Lernen, manche aber auch aus übertriebenem Ehrgefühl, weil sie in der Schule nicht so mitkommen konnten, wie die Eltern es gerne gesehen hätten. Auch glaubt man, gerade diese Jugendlichen wieder da einzuweisen zu können, wohin sie eigentlich gehören. Man bringt sie entweder wieder nach Hause oder, wenn sie kein Zuhause haben, in Jugendheime. Dieses Verfahren hat nicht bei allen Erfolg. Manchmal ist der Wandertrieb stärker als alle noch so gut gemeinten Erziehungsmethoden. Jugendliche dieser Art freilich hüten sich davor, sich ein zweites Mal aufgreifen zu lassen. Denn lange sie sich im jugendlichen Alter befinden, droht ihnen je Ueberführung in ein Arbeitshaus. Diese Jugendlichen hassen den Zwang, dem sie dort unterworfen sind. Für sie heißt leben: frei sein.

Das Obdachlosens-Problem ist ein trauriges Kapitel, es ist aber vor allem ein Schandfleck unserer „gottgewollten“ Gesellschaftsordnung, die nur auf den Profit des einzelnen Kapitalisten bedacht ist, sich aber um die Vermittler der Armen nicht kümmert. Erst seitdem die Sozialdemokratie Einfluß auf die Macht im Staate bekommen hat, hat sich manches geändert. Noch ist aber erst wenig erreicht. Obdachlose wird es erst dann nicht mehr geben, wenn die Fundamente der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erschüttert sind.

Die Straßenbahn aus Aluminium.

Sie erzielt höhere Geschwindigkeiten.

In Pittsburg hat die Straßenbahngesellschaft den ersten aus Aluminium erbauten Straßenbahnwagen in den Verkehr eingeführt. Er hat bei dem Publikum überraschend großen Anklang gefunden. Die Anordnung der Fenster erinnert an diejenigen bei Automobilen und ermöglicht den Fahrgästen eine ungehinderte Aussicht. Besondere Aufmerksamkeit wird der Bequemlichkeit des Fahrgastes gewidmet. Der neue Wagen wiegt weniger als die Hälfte eines aus Stahl gebauten Straßenbahnwagens von gleichen Dimensionen. Aus diesem Grunde können mit dem neuen Wagen viel höhere Geschwindigkeiten erzielt werden.

Wolfsplage im amerikanischen Norden.

Die armen Hasen.

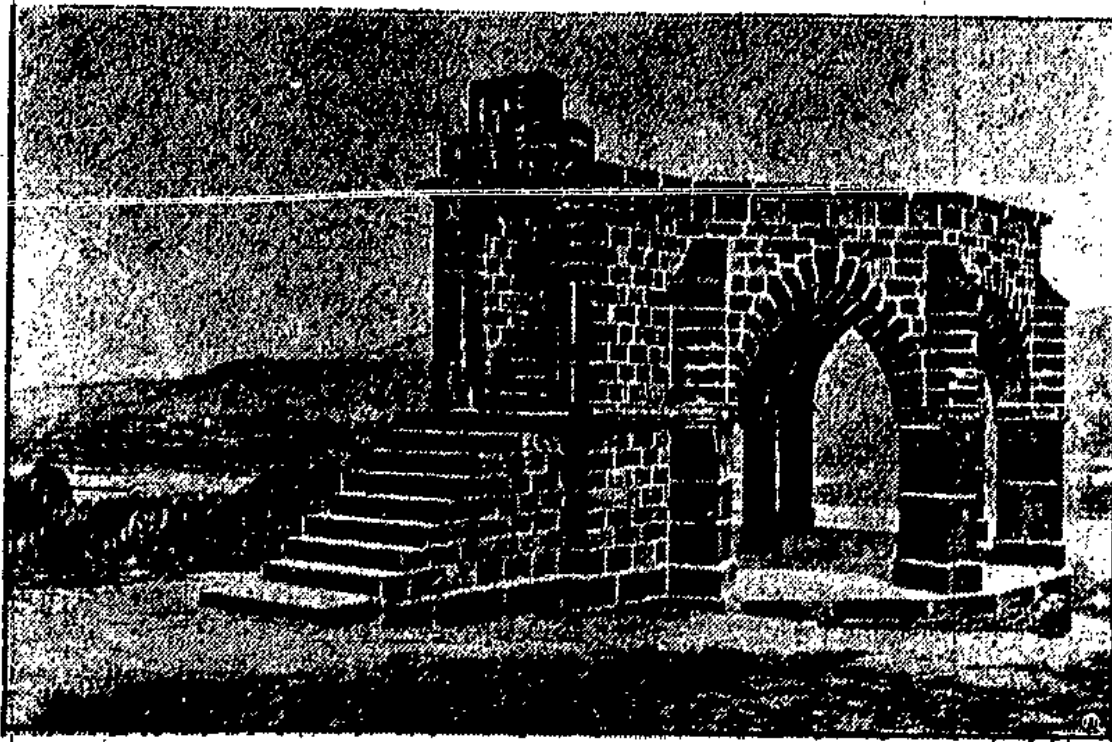
Von einer ungewöhnlichen Gefahr sieht sich das Gebiet von Alaska bedroht. Durch die außerordentliche Vermehrung der „Coyotes“, der berühmten Präriewölfe, die unter die Stammväter der amerikanischen Haushunde gerechnet werden, sind die Rentierherden der Karibus und die Zugvögel, die zur Winterzeit von der Ausbreitung bedroht. Die gejagten Karibus sind in großer Zahl bereits über die kanadische Grenze gestochen, was für Alaska eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeutet. Infolgedessen sind auch bereits 20 000 Dollars zur Anschaffung von Kopfstücken auf die wildernden Präriewölfe ausgeworfen worden.

Der Coyote lebt in der Hauptsache von kleinen Tieren, jagt daneben aber in Rudeln auch größeres Wild. Er ist so listig und verschlagen wie der Fuchs. So sind bei der Jagd auf den Hasen, der das bevorzugte Opfer des Coyote bildet, stets zwei Tiere in gemeinsamer Arbeit verbunden. Während der eine den Hasen jagt, erwartet der andere, wohl vertraut mit der Gewohnheit der Hasen, sich der Verfolgung durch Beschreiben eines Kreises zu entziehen, bis das arme Geschöpf bei seinem Rundlauf wieder am Start erscheint. Dann übernimmt er die Verfolgung, während der Gefährte die Wache übernimmt. Die Coyotes sind längs der Rocky Mountains von Kanada bis nach Guatemala verbreitet.

Verbrecher unfruchtbar gemacht.

Auf eigenen Wunsch operiert.

Ein 23jähriger, verheirateter Schuhmacher, Vater zweier Kinder, der lange die öffentlichen Anlagen Zwangsarbeit gemacht hat, und deshalb mehrfach vorbestraft ist, hat sich, wie der bekannte Vorkämpfer für die Unfruchtbarmachung der geistig Minderwertigen, Medizinalrat Dr. Voeters, mitteilt, mit seiner Zustimmung einer Operation unterzogen, durch die er sexual ungeschädigt geworden ist. Er bedauert heute, daß der Eingriff nicht früher vorgenommen worden sei. Erst im Dezember vorigen Jahres war er wegen einer Reihe schamloser Vergehen zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Amtsgericht hat sich jetzt nochmals mit der Sache befaßt und dem Verurteilten eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt. Das Amtsgericht läßt sich hierbei auf eine Mitteilung der chirurgischen Abteilung des Staatlichen Krankendienstes, wonach der normale Geschlechtstrieb des Verurteilten so gut wie ausgeschlossen sei. Außerdem habe der Verurteilte durch die Operation bewiesen, daß er die erste Absicht habe, sich endlich von ähnlichen strafbaren Handlungen fernzuhalten.



Unglücks-sonntag in Berlin.

Rekordhöhe. — 12 Personen beim Baden ertrunken.

Der gestrige heiße Sonntag, der Hunderttausende von Berlinern in die Freibäder rings um Berlin hinauslockte, forderte 12 Todesopfer durch Ertrinken.

Die Temperatur betrug im Schatten 34,6 Grad. Die Zahl der Berliner Verkehrsgäste vom Sonntag wird für die Hin- und Rückfahrt auf 5 Millionen angegeben. Der Wasserverbrauch betrug in der Stadt 700 000 Kubikmeter. Außerdem wurden durch die großen Berliner Kunstseidenfabriken zur Kühlung 50 000 Blöcke Kunstseide geliefert. Dazu kommen die ungeheuren Mengen Speiseeis, die von den Konditoreien und Eisbäckern in eigenen Eismaschinen hergestellt werden, sich aber statistisch nicht erfassen lassen.

Schweres Straßenbahnunglück.

Am Sonntagmorgen ereignete sich unmittelbar vor den Toren des Freibades Wannau ein schweres Straßenbahnunglück. 5 Personen wurden schwer, und 27 leicht verletzt. Infolge Verfassens einer mechanischen Weiche stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Der Vorderperron des einen Wagens wurde herabgerissen, der andere Wagen entgleiste und ging in Trümmer. Drei Frauen, die den Vorfall mitangesehen hatten, fielen in Ohnmacht. An der Unglücksstelle herrschte überhaupt bis zum Eintreffen der Feuerwehr ein unbeschreibliches Durcheinander. Auch Ketter im Badeortum mischten sich unter die Sanitäter. Sie zogen aus den Trümmern 5 Schwerverletzte. Einem Manne wurden beide Beine zerquetscht, einem war der Oberkörper zur Hälfte abgerissen. Die übrigen drei hatten so schwere Knochenbrüche und Gehirnerschütterungen erlitten, daß sie bewußlos ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Explosion eines Spirituslochers im Walde.

Am Sonntag mittag ereignete sich im Köpenicker Forst eine Explosion eines Spirituslochers. Zwei junge Mädchen wurden dabei schwer verletzt, eine von ihnen erlitt lebensgefährliche Verbrennungen.

Feuergescheh mit Schmugglern.

Bei einem Feuergescheh, in das mehrere amerikanische Grenzwächter mit einer großen, aus Mexiko kommenden Schmugglerbande gerieten, wurden mehrere Schmuggler verwundet, während auf amerikanischer Seite ein Zollinspektor getötet wurde.

Verhaftung eines Scheckbetrügers. In Frankfurt an der Oder wurde der Scheckbetrüger festgenommen, der in letzter Zeit in Deutschland mit seiner angeblichen Frau zahlreiche Betrugsereien verübt hat. Mit Hilfe eines Scheckbuchs kaufte

Dr. Richter kämpft um sein Leben.

Das Urteil im Giftmordprozess Dr. Richter

ist jetzt fertiggestellt und dürfte dem zum Tode Verurteilten in den nächsten Tagen zugestellt werden. Nach Zustellung des Urteils hat die Verteidigung eine Woche Zeit zur Begründung der Revisionschrift. Dann kommt diese wieder in die Hände der Staatsanwaltschaft, die ebenfalls eine Woche Zeit hat, um der Revisionschrift eventuelle Gegenründe beizufügen. Gegen Mitte August dürfte dann das Urteil, das über 300 Seiten in Maschinenchrift umfaßt, zum Reichsgericht nach Leipzig gehen. Dort dauert es ungefähr sechs bis acht Wochen, bis der Revisionstermin stattfindet. Demnach ist wenig Aussicht, daß die Revisionsverhandlung vor Anfang Oktober stattfindet.

Dr. Richter selbst ist wieder ruhig und hat sich in sein Schicksal ergeben. Er bekommt haufenweise Briefe und Zuschriften aus allen Teilen des Reiches — die meistens von Frauen stammen — die von Mitleid für ihn, Ergebenheitsbeteuerungen, Wünschen für eine neue Verhandlung, die mit Freispruch enden möge, erfüllt sind. Auch Liebesbriefe wurden an ihn geschrieben.

Besonders charakteristisch ist ein Brief einer Dame aus der Münchener Gegend, die ihm ein Muttergottesbild schickte und unter anderem schreibt, daß sie jeden Tag in der Grabenstraße beten werde, bis er wieder frei und seine Unschuld bewiesen ist. Gleich Dr. Richter erhielt auch der Gerichtssachverständige, Professor Müller-Hess, schodweise Briefe. Diese enthalten aber meist Beleidigungen und Schmähungen, sie sind natürlich anonym, während bei den anderen Briefen überall Name, Adresse und Wohnort vorhanden sind.

Blaue Goldfische.

Ein Zoologieprofessor der Universität von Indiana, der sich durch große Züchtungsversuche einen Namen gemacht hat, Dr. Walter Hess, beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Züchtung von Goldfischen. Dr. Hess rechnet mit dem Gelingen seiner Versuche; er will in diesem Fall in den Gewässern von Grassforks, von wo die Vereinigten Staaten fast ausschließlich ihre Goldfische beziehen, eine Zucht blauer Goldfische in großem Maßstab aufnehmen.

Er soll verlegt werden.

Eins der schönsten und interessantesten geschichtlichen Denkmäler Deutschlands, der Königsstuhl bei Rheins an Rhein, hat jetzt einen neuen Standort erhalten. Aus verkehrstechnischen Gründen mußte das Bauwerk von seinem alten Platz am Rhein, neben dem Rheiner Brunnen, verschwinden und wurde daher auf einen Hügel westlich von Rheins, genannt Schwall, verlegt. Der Königsstuhl ist ein 1376 aus Quadersteinen aufgeführter achteckiger Bau, der im 14. Jahrhundert als Versammlungsort der Kurfürsten berühmtheit erlangte. 1383 schloßen die Kurfürsten hier u. a. den sogenannten Kurverein zur Aufrechterhaltung ihrer Wahlrechte. 1794 wurde der Königsstuhl von den Franzosen zerstört, 1843 jedoch wiederhergestellt.

Die Bergung der „Derfflinger“.

Amerika leistet Hilfe.

Zur Bergung des Lloyd dampfers „Derfflinger“, der bei steigendem Wasser mit eigener Kraft freigekommen und in der Lage gewesen ist, sich nahe der Hafeneinfahrt von Kington unter Bedingungen auf Strand zu setzen, die die Abholung des Schiffes und dessen Notreparatur ermöglichen werden, teilt der Norddeutsche Lloyd ergänzend mit: Von großem Wert war bei dieser selbstgetätigten Bergung die bester seemannischer Ueberlieferung entsprechende Unterstützung, die der Chef des ostasiatischen Geschwaders der Vereinigten Staaten, Admiral Bristol dem Lloyd dampfer zuteil werden ließ. Die Befreiung von der Sorge für die Passagiere und für die für den Deck- und Maschinendienst nicht erforderlichen Mannschaften, die von dem amerikanischen Zerstörer Paul John, trotz schweren Wetters übernommen wurden und die dauernde Hilfsbereitschaft in der Nähe bleibender Einheiten des amerikanischen Geschwaders erleichterten dem Kapitän des Dampfers „Derfflinger“ den Entschluß, das erforderliche Deck- und Maschinenteam an Bord zu behalten und die für die Abholung erforderlichen Manöver, die mit Erfolg zu Ende geführt werden konnten, auf eigene Verantwortung vorzunehmen.

Der Norddeutsche Lloyd hat das Auswärtige Amt gebeten, durch die Botschaft in Washington seinen Dank an das amerikanische Marineamt und Admiral Bristol zu übermitteln.

Urteil im Kufchauer Zigeunerprozess.

In dem Prozess gegen 19 Zigeuner aus Mohau in der Slowakei, die wegen verschiedener Raubmorde angeklagt waren und in dem Verdacht der Menschenfresserei standen, wurde Sonnabend nach zweimonatiger Prozessdauer vom Geschworenengericht das Urteil gefällt. Von den 19 Angeklagten wurden fünf freigesprochen, von den übrigen als Haupttäter Solomon Jans bulgo Alexander Gille und Paul Hysar zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen, die übrigen Angeklagten, darunter zwei Frauen, zu Zuchthausstrafen in der Dauer von drei bis 15 Jahren verurteilt.

Nicht Verletzte bei einem Autobuszusammenstoß.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem staatlichen Postkraftwagen und einem Straßenbahnzug bei Mauern (Wien) wurde der vollbesetzte Autobus umgeworfen, wobei 18 Passagiere verletzt wurden, davon neun schwer.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

22. Fortsetzung.

Ein paar Minuten vor neun wurde der Angeklagte hereingeführt; er schritt rasch die vordere Treppe hinauf, die zur Anklagebank führte, und setzte sich, ohne einen Blick in den Zuschauerraum zu werfen. Zwei Justizsoldaten nahmen links und rechts von ihm Platz. Magnus Arber sah blaß und übermüdet aus; man merkte ihm die sechs Wochen Untersuchungshaft an. Der kleine Parler, der Lokalführer des „Morgencourier“, der es sich nicht hatte nehmen lassen, selbst den Bericht über den „Fall Arber“ zu machen, stellte fest, daß der dreißigjährige Arber um zehn Jahre älter geworden war und weiße Fäden an den Schläfen hatte.

Zugleich mit Arber war sein Verteidiger, Dr. Hirschberg, eingetreten. Er nahm an dem Tisch vor der Anklagebank Platz, entnahm seiner Handtasche ein paar blaue Mappen und legte sie zurecht. Dann wandte er sich an Arber mit der Frage: „Haben Sie mir irgend etwas Neues mitzutellen, Herr Dr. Arber?“

Magnus schüttelte den Kopf. „Es hat sich nichts seit unserer letzten Zusammenkunft geändert.“

Die Geschworenen traten ein, etwa dreißig, zum Teil Leute aus dem guten Mittelstand. Kleine Fabrikanten und Gewerbetreibende, einige aus Intelligenzberufen. Sie blieben in dem Raum zwischen den der Anklagebank gegenüberliegenden Geschworenenbänken und dem Richtertisch stehen, sahen sich den Angeklagten und das Publikum an. Dann öffnete sich die Tür an der Stirnseite des großen Saales, eine kleine, schwarze Tür unter der Marmorstatue der „Gerechtigkeit“, die mit Waage und verbundenen Augen seit Jahrzehnten ihre symbolische Aufgabe erfüllte. Erst der Vorsitzende, dann die beiden Beisitzer, dann der Staatsanwalt, zum Schluß der Protokollführer. Der Angeklagte stand auf. Der Vorsitzende, ein Landgerichtsdirektor, war eine imponierende Gestalt: groß, stark, mit einem gesunden, roten Gesicht. Unter dem Bart weiße Haare. Die Beisitzer: zwei ältere Landgerichtsräte, denen man die Büroarbeit von den bloßen Gesichtern las. Beide klein und schwächlich in ihren schwarzen Kältern; sie schienen ausgewählt, um die Figur des Vorsitzenden noch imposanter erscheinen zu lassen. Der Staatsanwalt sah in der Robe noch ernster und würdiger aus wie in Zivil. Im ganzen machte der Richtertisch einen vorzüglichen Eindruck; Themis legt, wenn sie auch selbst verbundene Augen hat, doch Wert auf Repräsentation.

In dem Augenblick, als der Gerichtshof eintrat, herrschte Schwelgen in dem großen Saal.

Die Ausweisung der Geschworenen begann. Sie war nicht von übermäßigem Interesse. Der Staatsanwalt war mit allen Ausgelassenen zufrieden, der Verteidiger lehnte ein paar kleine Geschäftsleute ab; so waren die zwölf Geschworenen und ein Ersatzgeschworener bald zusammen und nahmen ihre Plätze ein; die übrigen entfernten sich.

Nun erfolgte der Aufruf der Zeugen: das war schon interessanter. Es waren im ganzen nur ein knapper Dutzend. Virginia Baratho, Allan Gilberts, Kommissar Kapraun, Hilfskommissar Boldemer, der von der Verteidigung als Zeuge für Bergenhart, der Gerichtsarzt Dr. Petermann, Hotelpersonal und ein Bewohner der Fürstentrafik, der sich nachträglich bei der Staatsanwaltschaft meldete, weil er angeblich in der fraglichen Nacht von einem Hauseingang aus den Angeklagten und sein Opfer hatte vorübergehen sehen.

Als Virginia Baratho den Saal betrat, richtete Magnus Arber sich auf; sein blaßes Gesicht nahm eine lebhaftere Färbung an; seine Augen suchten und fanden den Blick des geliebten Mädchens. Virginia war im dunklen Kleid erschienen, das man für Trauer nehmen konnte; sehr einfach sah diese Entfaltung eines amerikanischen Milionärs aus, wie die Damen im Zuschauerraum feststellten. Die Herren fanden, daß sie sehr interessant war, zum mindesten sehr apart.

Nach einer kurzen Ermahnung an die Zeugen wurden sie entlassen; sie sollten sich erst zu Beginn der Nachmittags-Sitzung wieder einfänden. Und nun begann das Verhör des Angeklagten. Nachdem seine Personalien festgestellt waren. — Dr. Magnus Arber, geboren am 4. Februar 1898 in Rhendi, katholisch, ledig, Journalist in Berlin. — wandte sich der Vorsitzende mit seiner klangvollen, warm timbrierten Stimme an ihn:

„Herr Dr. Arber, Sie stehen unter der Anklage eines schweren Verbrechen. Ich greife der Verhandlung nicht vor, wenn ich sage, daß sehr schwere Indizien gegen Sie sprechen. Sie sind ein Mann von hoher Bildung; Sie sind bisher mit dem Gesetz niemals in Konflikt geraten. In der Voruntersuchung haben Sie die Tat, deren man Sie beschuldigt, in Abrede gestellt. Ich richte an Sie die Frage: wollen Sie nicht jetzt Ihr Gewissen erleichtern und ein Geständnis ablegen? Sie sind Soldat gewesen. Sie sind im Kriege Offizier geworden. Sie machen den Eindruck einer starken Männlichkeit. Ein Soldat, ein Mann, Dr. Magnus Arber, steht zu seiner Tat, auch wenn er Grund hat, sie zu bereuen; ein Soldat, ein Mann verfrachtet sich nicht hinter das Zeugnis. Geben Sie zu, daß Sie James Enghner ums Leben gebracht haben, sagen Sie uns, wie es kam; vielleicht läßt die bedauernde Tat sich dann ganz anders einschätzen, als es jetzt der Fall ist. Wollen Sie gestehen, Dr. Magnus Arber?“

Magnus stand gerade und aufrecht in seiner Bank. Er fühlte die Augen des Vorsitzenden, des Staatsanwalts, seines Verteidigers, des ganzen Saales in höchster Spannung auf sich gerichtet. Er empfand auch ein gewisse Wohlwollen in den Worten des Vorsitzenden. Das alles, fühlte er, sind ehrenwerte Männer, wenn man sie einzeln nimmt. Aber zusammen sind sie nur Maschine, können nichts anderes sein. Gefährliche Justizmaschine, die aermalm, was in ihr Näherwert gerät.

„Herr Präsident“, sagte er laut und ohne Zittern in der Stimme, „ich bin mir durchaus klar darüber, daß vieles gegen mich spricht. Ich weiß auch sehr wohl, was für mich auf dem Spiele steht und daß ich es in der Hand hätte, die Notwendigkeit abzulegen. Aber ich kann mich nicht einer Tat schuldig bekennen, die ich nicht begangen habe. Ich habe den Mann, der an der Ecke der Fürstentrafik und Landmannstraße tot aufgefunden wurde, nicht getötet.“

Der Vorsitzende wendete einen Blick mit dem Staatsanwalt; durch das Publikum ging leichte Bewegung. Der Angeklagte erschien besonders den Damen sehr sympatisch.

Vorsitzender: Beginnen wir also mit der Vernehmung. Sie haben eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten unternommen, Herr Dr. Arber. Zu welchem Zweck?

Magnus: Ich wollte mich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und zugleich über die Rechtslage in Nordamerika informieren.

Vorsitzender: Sie sind u. a. auch in Boston gewesen. Was haben Sie dort getan?

Magnus: Ich habe verlangt, mir ein eigenes Urteil über den Fall Sacco und Vanzetti zu bilden.

Vorsitzender: Stehen Sie der kommunistischen Bewegung nahe?

Magnus: Nein. Mich interessierte der Fall nicht aus politischen, sondern aus juristischen Gründen.

Vorsitzender: Dort ich fragen, was Sie gefunden haben? Magnus: Ich habe gefunden, daß in den Vereinigten Staaten die Rechtslage genau wie bei uns eine Maschine ist, die durchaus exakt, aber auch durchaus ziellos arbeitet, und daß es unter Umständen auch für den Unschuldigen äußerst gefährlich sein kann, in das Näherwert dieser Maschine zu gelangen.



... Geben Sie zu, daß Sie James Enghner ums Leben gebracht haben ...!

Vorsitzender: Sagen Sie das im Hinblick auf Ihren eigenen Fall?

Magnus: Ich sage das vorerst im allgemeinen. Vorsitzender: Sie haben diesen Gedanken auch in einer Reihe von Zeitungsartikeln ausgesprochen. — Doch gehen wir jetzt weiter: Wann sind Sie mit James Enghner bekannt geworden?

Magnus: Auf der Rückreise nach Deutschland. Vorsitzender: Wie sind Sie mit ihm bekannt geworden? Magnus: Wie man eben auf dem Schiffe miteinander bekannt wird. Es ergaben sich auch Berührungspunkte anderer Art — zwischen James Enghner und mir — Dinge, die mit Vergangenen zusammenhängen. Rein private Dinge.

In den Klauen des „Felsenfest“.

Der erprekte Meineid. — Das Martyrium des Mädchens.

Die Gerichtstragödie der jungen Liesbeth K. warf grelle Schlaglichter auf das Milieu um den Schleißhain Bahnhof. Das Märchen von der „Ehrbarkeit“ der Ringleute vom „Immertreu“-Prozess wurde hier von „Felsenfest“-Brüdern erschüttert. Nur Naive haben an das Märchen glauben können.

Liesbeth war eine ehrliche Arbeiterin. Durch Waschen verdiente sie, was sie zum Leben brauchte. Aus dem Elternhause — der Vater ist Handwerksmeister — war sie seit länger Zeit fort.

Als alleinstehendes Mädchen hatte sie verschiedentlich Wohnungs Schwierigkeiten.

So ging sie gern auf den Vorschlag ihres Freundes ein, zu ihm zu ziehen. Sie ahnte nicht, was ihrer dort harrte. Denn L. gehörte zu der Sorte von Männern, für die Arbeit Lohn seiner Freundin; er rebete ihr vor, wie sie durch ihres Körpers Reize Hunderte verdienen könnte, statt sich in täglicher Fron abzumühen. Und sie ließ sich überzeugen — vielleicht aus jugendlichem Leichtsinne, vielleicht aus Schwäche gegen die Ueberredungskünste ihres Geliebten. Zwar gab sie ihre Arbeit nicht auf, abends ging sie aber auf die Straße, geriet unter die Sittenkontrolle — bis Oktober 1927 gab es ja eine solche — versäumte die Frist und erhielt eine Woche Gefängnis. So erjähren die Eltern, was ihre Tochter trieb. Sie erstatteten gegen den Geliebten Anzeige wegen Zuhälterei.

Vor der Kriminalpolizei bestätigte Liesbeth die Behauptung ihrer Eltern. L. wurde verhaftet. Jetzt begann das Martyrium des jungen Mädchens. Ganz unerwartet tauchte L. Frau auf — Liesbeth hatte keine Ahnung, daß er verheiratet sei.

Die Frau bat sie kniefällig, ihre Auslagen zurückzunehmen. „Was hast du gemacht?“ drang sie in sie und endete mit Drohungen: „Sonst passiert was.“ Sie brachte dem jungen Ding Briefpapier, das fertige Konzept eines Briefes an die Kriminalpolizei und Liesbeth schrieb und unterschrieb: ihre Beschuldigung sei zu Unrecht gesehen; aus Eifersucht und Rache, weil er, während sie in Haft lag, sich mit einer anderen abgegeben habe.

Aber auch jetzt gab man ihr keine Ruhe. Sie traute sich kaum auf die Straße. Die Frau ihres Geliebten, unterstützt von zwei „Felsenfest“-Leuten, verfolgte sie auf Schritt und Tritt. In ihrer Verzweiflung nahm sie Suizid. Sie kam ins Krankenhaus. Als sie entlassen wurde, kehrte sie nicht mehr

Staatsanwalt: Ich bitte, dem Angeklagten die Frage vorzulegen, ob er auf dem Schiffe auch die Bekanntschaft von Mith Virginia Baratho gemacht hat?

Vorsitzender: Sie haben gehört?

Magnus: James Enghner stellte mich am Abend seiner Entlassung vor und wir tanzten zusammen. Mr. Enghner fand Gefallen an meiner Gesellschaft und da ich ihn als einen Mann mit hohen geistigen und sozialen Interessen kennenlernte, verbrachten wir die sieben Tage miteinander.

Vorsitzender: Zu zweit? Magnus: Zu zweit und zu dritt. Man verfügt auf dem Schiffe bekanntlich über viel freie Zeit.

Vorsitzender: Haben sich zwischen Ihnen und Mith Virginia Baratho auf dem Schiffe intimere Beziehungen angeknüpft?

Magnus: Nein. Vorsitzender: Auch nicht das, was man einen flirt nennt? Magnus: Nein. Auch kein flirt.

Vorsitzender: Wir werden später darauf zurückkommen. Also: Sie haben die Ueberfahrt meist in der Gesellschaft von Mith James Enghner und Mith Virginia Baratho verbracht. In Bremen haben Sie sich getrennt?

Magnus: Ja, schon in Bremerhaven. Mr. Enghner hatte Geschäfte zu erledigen und ich fuhr nach Berlin weiter. Wir hatten aber vereinbart, daß ich Mr. Enghner in Berlin im Hotel besuchen würde.

Vorsitzender: Das haben Sie denn auch getan. Wann haben Sie Mr. Enghner und Virginia Baratho zum erstenmal im Hotel aufgesucht?

Magnus: Am 28. Februar. An dem Tage, an dem Mr. Enghner in Berlin eingetroffen war. Er ließ mich telefonisch in der Redaktion von seiner Ankunft verständigen.

Vorsitzender: Sahen Sie an diesem Tage auch Mith Baratho?

Magnus: Jawohl. Ich habe mit ihr ein paarmal getanzt.

Vorsitzender: Wann haben Sie Mr. Enghner und Mith Baratho wieder?

Magnus: Drei Tage später. Ich hatte nach meiner Rückkehr in der Redaktion angestrengt zu tun und habe außerdem meine Artikelserie über Amerika fertiggestellt.

Vorsitzender: Nach drei Tagen stellten Sie also den zweiten Besuch ab. Ereignete sich hierbei etwas Besonderes?

Magnus: Mr. Enghner ersuchte mich, da er am nächsten Abend nach Paris reisen wollte, seinen Paß auf der französischen Botschaft vidieren zu lassen. Ich versprach das, da ich mit einigen Beamten der Botschaft oberflächlich bekannt war.

Vorsitzender: Warum betraute Mr. Enghner Sie mit dieser Aufgabe? Er hätte das Visum doch auch durch das Hotel bekommen können.

Magnus: Mr. Enghner sagte, er wünsche nicht, daß seine Unterschrift durch allzu viele Hände ginge. In Amerika ist man in dieser Beziehung sehr vorsichtig.

Vorsitzender: Und zu Ihnen hatte er Vertrauen?

Magnus: Jedenfalls.

Vorsitzender: Auf wie lange wollte Mr. Enghner verreisen?

Magnus: Auf ungefähr eine Woche.

Vorsitzender: Wissen Sie, warum Mith Baratho nicht mit nach Paris fuhr?

Magnus: Mr. Enghner hatte dort offenbar nur geschäftlich zu tun. Wahrscheinlich hat Mith Baratho auch keine Lust zur Meile gehabt.

Vorsitzender: Ist Mith Baratho vielleicht in Berlin geblieben, um mit Ihnen zusammenkommen zu können und zwar ohne daß ihr Großvater dabei war?

(Fortsetzung folgt.)

in L.s Wohnung zurück. Die Verfolgungen hörten nicht auf. Frau L. und die „Felsenfest“-Leute begleiteten sie zum Untersuchungsrichter, damit sie ja nicht aus der Rolle falle. Sie bestätigte die Angaben ihres Briefes. L. wurde aus der Haft entlassen. Zur Hauptverhandlung in Moabit erwarteten sie L. Frau und die beiden „Felsenfest“-Leute im Korridor. Sie hielten hier Wache, während sie ihre Zeugenaussagen machte. „Wir sind hier, damit du nicht umfallen tust“, sagten sie, als sie ihnen gegenüber äußerte, lieber will ich doch keinen Meineid leisten. — Sie leistete ihn trotzdem und L. wurde freigesprochen. Bald darauf liefen für ihn zwei andere Mädchen auf der Straße ...

Die Kriminalpolizei machte nun den Zuhälter unschädlich, erstattete aber gleichzeitig Anzeige gegen Liesbeth wegen Meineides.

L. wurde vom Schöffengericht wegen Zuhälterei verurteilt. Liesbeth vom Schwurgericht zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit. Der Staatsanwalt selbst erklärte, er würde ein Unabgeneigtes befürworten, da die Angeklagte den Meineid angeht einer Gefahr für Leib und Leben geleistet habe. Das Gericht fand aber, daß ihrem Leib und Leben eine Gefahr nicht droht habe, sondern daß sie höchstens einer Tracht Prügel gewärtig sein konnte.

Das Reichsgericht gab der Revision der Verurteilten statt. Es erklärte, daß die Angeklagte vor Leistung des Eides darauf aufmerksam gemacht werden mußte, daß sie sich durch ihre Aussage unter Umständen selbst strafbar machen könnte; nämlich der Begünstigung zur Zuhälterei. Ein ebenso gefährlicher wie eigenartiger Standpunkt, denn: erstattet jetzt irgendein unglückliches Ding Anzeige gegen ihren Zuhälter, der sie auf die Straße schießt und ausraubt, so macht sie sich damit der Begünstigung strafbar.

Für Liesbeth war aber diese Auslegung des Gesetzes von Nutzen. Der § 157 gestattet die Verminderung der Strafe bis auf ein Viertel. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt — es war derselbe, der das erste mal ein Jahr Zuchthaus gefordert hatte — vier Monate Zuchthaus gleich sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Zuchthaus, gleich 4 1/2 Monaten Gefängnis. Liesbeth ist jetzt mit einem braven Arbeiter verlobt. ... Vor dem Gerichtssaal fanden aber die Zeugen: drei „Felsenfest“-Leute mit Seglermützen. Sie wurden vom Gericht nicht gehört. Schade! Man hätte gern wieder einmal einen Blick in dieses Milieu geworfen. Ein gefährliches Milieu.

Sport-Turnen-Sport

Das Fest der roten Sportler.

Die Wettkämpfe nahmen trotz lähmender Hitze einen glänzenden Verlauf.

Am dritten Tage des Bundesfestes der Arbeitersportler wurden die Kämpfe der Sportler im Stadion beendet. Wiederum brannte auf dem Sportplatz vom frühen Morgen an die Sonne erbarmungslos nieder. Die Hitze wurde im Laufe des Tages so unerträglich, daß die Arbeitersportler in voller Bereitschaft Dienst hatten. Sie mußten oft bei Verbrennungen und Ohnmachtsanfällen eingreifen. Selbst die wettergebräunten Sportler waren dieser tropischen Hitze nicht ganz gewachsen.

Die große Kampfbahn gehörte fast den ganzen Tag über den Leichtathleten. Im Fünfkampf belegte der Ungar Giesan mit 525 Punkten den ersten Platz, Zweiter wurde Weiger (Feuerbach) mit 469 und Dritter Nobelschik (Lettland) mit 478 Punkten. Die Leistungen des Siegers in den einzelnen Konkurrenzen waren: Diskuswerfen 88,06 Meter, Speerwerfen 47,02 Meter, Weitsprung 6,77 Meter, 200-Meter-Lauf 28,4 Sek. und 1500-Meter-Lauf 4,55 Minuten. Der 200-Meter-Lauf der Männer hatte eine schwächere Besetzung gefunden als die 100 Meter am Freitag. Sieger blieb Etholen (Finnland). Außerordentlich spannend verlief

Der 1500-Meter-Lauf für Männer.

Wagner (Leipzig) zeigte wiederum, daß er auch im internationalen Arbeitersport der beste Mittelstreckenläufer ist. In der zweiten Runde übernahm er die Führung vor Nosja (Ungarn) und Botthas (Finnland). Die Zeit des Siegers ist 4,8 Min.

Am Nachmittag fielen weitere Entscheidungen. Naumann (Leipzig), der wahrscheinlich Rehnkampfsieger wird, blieb die Kugel 22,09 Meter. Der 100-Meter-Lauf der Frauen brachte eine angenehme Überraschung. Dietrich (Stettin) unterbot in einem glänzenden Lauf ihre bisherige Höchstleistung von 32,1 auf 31,7 Min.

Im Speerwerfen der Männer kam Drache (Heidenau) auf 51,88 Meter im Vorkampf, eine neue Bundeshöchstleistung; die bisherige betrug 50,92 Meter. Der Finne Takkinen warf überraschend 61,44 Meter. Das Kugelstoßen der Frauen holte sich wiederum Blitt (Münchenheim) mit 9,87 Meter. Im Dreisprung der Männer gewann Takkinen mit 13,08 Meter. Im Vorkampf hatte er 14,92 Meter erreicht. Den Hochsprung der Frauen belegte Hömann (Schmangheim) mit 1,42 Meter. Groß (Berlin) gewann mit 1,64 die 10×100-Meter-Staffel für Frauen in 2,21,8 Min. Der schönste Lauf des Tages war die Schwedenstaffel der Männer. Hier lieferten sich H.C.G. Berlin und Feuerbach auf der ganzen Strecke einen heißen Kampf.

Sieger blieb Berlin mit 2,5 Min.

Großes Interesse fanden besonders die Schwereathleten, deren Vorzüge und Maiten dauernd von einer tausendfüßigen Menge umfäumt waren. Wenn auch die glänzende Hitze die Leistungen der Kämpfer etwas zurückschraubte, so zeigte sich doch, daß die finnischen Meister von der letzten Arbeitersportinternationalen nun in Deutschland einen ebenbürtigen Gegner gefunden haben. So z. B. ist der finnische Weltmeister Kotka bereits aus den Kämpfen ausgeschieden. An erster Stelle für die am Sonntag stattfindenden Entscheidungen qualifizierten sich Hornischer (Vera), Baumgärtner (Zeitz) und Hiler (Heufendorf) mit je zwei Siegen und zwei Unentschieden. Im Halbchwertgewicht steht an erster Stelle Dauerklein (Fürth) und der Finne Verdt.

Die ausländische Beteiligung ist im übrigen bedeutend größer, als ursprünglich zu übersehen war. Neben den schon genannten Abordnungen aus Finnland, Lettland, Desterreich, Tschechoslowakei und Ungarn kam eine geschlossene 17köpfige Expedition aus Polen, die infolge Passchwierigkeiten nicht größer ausfiel. Zum ersten Male ist auch Nordamerika auf einem deutschen Arbeitersportfest vertreten: 18 Arbeitersportler aus verschiedenen Staaten der U.S.A. Sie vertreten offiziell die 7000 Mann starke Workers Gymnastic and Sport Alliance, die im Jahre 1893 gegründet wurde.

Am Sonnabend waren wiederum die massensportlichen Kämpfe der Anziehungspunkt für viele Zehntausende. Im Brustschwimmen über 400 Meter für Männer siegte in der Entscheidung Lux-Berlin in 6,43,9 Min. vor Naab-Wien mit 6,48 Min. Das 100-Meter-Rückenschwimmen für Frauen (Entscheidung) gewann Frohn-Berlin in der Zeit von 1,36,1 vor Wegner-Forsheim 1,40,8 Min. Im Männer-Seiten schwimmen (Entscheidung) siegte Faudle-Breslau in der Zeit 1,17,8 Min. vor Hermann-Dresden und Wegner-Heidenau in 1,19 Min. Die Frauenstaffel 3×100 Meter gewann in der Entscheidung Nürnberg in 4,5,7 vor Ehltingen in 4,13,2 Min. Sieger im Männer-Crawl-Schwimmen wurde der Finne Koipula in 6,17 Min. vor Gold-Boholt in 6,20,6 Min.

Die Leistungen im Springen gingen weit über die Erwartungen hinaus.

Sieger wurde Stiebler-Dresden mit 62½ Punkten vor Stadelmeier-Wien mit 62½ Punkten. Im nächsten Auscheidungsspiel der Wasserballmeisterschaft siegte die Wiener überlegen über Berlin mit 14:2 Toren. Sie treffen am Sonntag im Entscheidungsspiel auf Nürnberg, über das sie ihrem Können entsprechend leicht Meister werden müssen.

Den Rehnkampf der Gerätturner gewann Helfste (Finnland) mit 164½ Punkten vor Baur (München) mit 163,7 Punkten. Im Siebenkampf der Altersturner siegte Frank (Wrothang) mit 230 Punkten. Im Siebenkampf für Turnerinnen siegte Jida (Nieschau) mit 124,8 Punkten. Den Sechskampf für Jung Turner gewann Dathse (Chemnitz) mit 219 Punkten.

Abends fand noch vor 50000 begeisterten Zuschauern ein Fußballspiel zwischen dem süddeutschen Meister Weiden und dem mitteldeutschen Meister Leipzig statt, das die Süddeutschen mit besseren Leistungen mit 5:2 gewinnen konnten.

Die Schlusergebnisse.

Sechstagesfest: Dreikampf der Frauen: Händelmann-Dresden mit 304 Punkten, Rehr-Münchenberg 301 Punkte. Die Siegerin lief 100 Meter in 13,4 Sekunden, sprang 5,10 Meter weit und warf den Speer 24,57 Meter.

Rehnkampf für Männer: Naumann-Leipzig 98½ Punkte mit folgenden Leistungen: 100 Meter in 12 Sek., 400 Meter in 54,5 Sek., 1500 Meter in 4 Min. 51,8 Sek., Weitsprung 6,30 Meter, Hochsprung 1,62 Meter, Stabhochsprung

3,25 Meter, 100-Meter-Hürdenrennen 16,5 Sek., Kugelstoßen 11,02 Meter, Diskuswerfen 86,84 Meter, Speerwerfen 40,72 Meter.

200-Meter-Lauf: Etholen-Finnland 28 Sek., Hoch-Wien Bruckweite zurück.

800-Meter-Lauf: Seljojerve-Finnland 1 Min. 59,8 Sek., Rocza-Ungarn 2 Min. 0,8 Sek., Gille-Stettin 2 Min. 3,2 Sek.

110-Meter-Hürdenlauf: Wall-Finnland 15,8 Sek., Naumann-Leipzig Bruckweite zurück. Da Wall eine Hürde umriß, kann seine Zeit nicht als Höchstleistung anerkannt werden.

Diskuswerfen für Frauen: Rehr-Münchenberg 25,12 Meter, Umber-Münchenberg 24,84 Meter.

Hochsprung für Männer: Görsch-Berlin 1,75 Meter, Wilke-Bennickenbeck und Welt-Karlstraße je 1,70 Meter.

Stabhochsprung: Reiser-Dresde 3,50 Meter, Steinmaler-Desterreich, Schulze-Weißwasser, Köpfer-Hausen, je 3,40 Meter. 100-Meter-Lauf der Frauen: Stiebler-Nürnberg 13,1 Sek., Rehr-Münchenberg 13,5 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Wien 44,2 Sek., Düsseldorf 44,5 Sek., 5000-Meter-Lauf: Wanger-Leipzig 15,40 Minuten, Bulwer-Nürnberg 50 Meter zurück, Wajuri-Finnland 65 Meter zurück, 4×100-Meter-Staffel der Frauen: Dresden 33,7 Sek., Groß-Berlin 53,0 Sek., 400-Meter-Lauf: Wall-Finnland 50,8 Sek., Rocza-Ungarn, 51,8 Sek., 4×1000-Meter-

Staffel: Verein für Leibesübungen 8 Min. 7,8 Sek., Wien 8 Min. 14 Sek., 10×100-Meter-Staffel: Wien 1 Min. 52,8 Sek., Feuerbach 1 Min. 52,8 Sek., Redarau 1 Min. 53,5 Sekunden.

Schwimmen: 100 Meter Rücken: Eberhart-Planen 1 Min. 18,8 Sek., Gold-Boholt 1 Min. 20 Sek., 100 Meter Crawl: Frohn-Großberlin 1 Min. 19,0 Sek., Hainke 1 Min. 30,4 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Wien 4 Min. 48,8 Sek., Hannover 4 Min. 52,2 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Großberlin 5 Min. 21,8 Sek., Magdeburg 5 Min. 23,8 Sek.

Die Tennismeisterschaft fiel an das Ausland. Männer-Einzel: Nielsen (Dänemark) gegen Zellinek (Oesterreich) 6:1, 6:3, 6:2. Frauen-Einzel: Köhler-Wien gegen Weisk-Wien 6:1, 6:2.

Staffel: Verein für Leibesübungen 8 Min. 7,8 Sek., Wien 8 Min. 14 Sek., 10×100-Meter-Staffel: Wien 1 Min. 52,8 Sek., Feuerbach 1 Min. 52,8 Sek., Redarau 1 Min. 53,5 Sekunden.

Schwimmen: 100 Meter Rücken: Eberhart-Planen 1 Min. 18,8 Sek., Gold-Boholt 1 Min. 20 Sek., 100 Meter Crawl: Frohn-Großberlin 1 Min. 19,0 Sek., Hainke 1 Min. 30,4 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Wien 4 Min. 48,8 Sek., Hannover 4 Min. 52,2 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Großberlin 5 Min. 21,8 Sek., Magdeburg 5 Min. 23,8 Sek.

Die Tennismeisterschaft fiel an das Ausland. Männer-Einzel: Nielsen (Dänemark) gegen Zellinek (Oesterreich) 6:1, 6:3, 6:2. Frauen-Einzel: Köhler-Wien gegen Weisk-Wien 6:1, 6:2.

Staffel: Verein für Leibesübungen 8 Min. 7,8 Sek., Wien 8 Min. 14 Sek., 10×100-Meter-Staffel: Wien 1 Min. 52,8 Sek., Feuerbach 1 Min. 52,8 Sek., Redarau 1 Min. 53,5 Sekunden.

Schwimmen: 100 Meter Rücken: Eberhart-Planen 1 Min. 18,8 Sek., Gold-Boholt 1 Min. 20 Sek., 100 Meter Crawl: Frohn-Großberlin 1 Min. 19,0 Sek., Hainke 1 Min. 30,4 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Wien 4 Min. 48,8 Sek., Hannover 4 Min. 52,2 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Großberlin 5 Min. 21,8 Sek., Magdeburg 5 Min. 23,8 Sek.

Die Ergebnisse des Schwimmfestes.

Meisterschaft der Deutschen Meere: Herren: Malecki (A. S. W. Breslau) 47:37 Min.; Damen (Verteidigerin des Titels: Helene Sowa, Neptun, Danzig): 1. E. Friede Zimmermann (Germania Berlin) 47:40 Min., 2. Gusti Fieischer (Danubia Wien) 47:40,4 Min., 3. Lotte Barth (D. S. W. Hildesheim) 49:20 Min., 4. Helene Sowa (Neptun Danzig) 52:36 Min.

Für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei: 1. Alex. (Pöhlitz Elbing) 48:18 Min., 2. Müller (S. Pr. Inf.-Regt.) 49:44 Min., 3. Thonert (Schußpolizei Danzig) 51:21 Min.

2000-Meter-Schwimmen für Junoren: Damen: Rekin (Prussia Königsberg) 57:22 Min.; Herren: 1. W. Christoph (S. W. Hannover) 44:31 Min., 2. G. Wefenkel (Waspo Stettin) 48:59 Min., 3. D. Saitler (Waspo Stettin) 51:00 Min. — Herren über 40 Jahre: Manegold (Mörsersleben) 50:57,9 Min., Zimmermann (D. S. W. Danzig) außer Konkurrenz 58:24 Min.

Junoren-Springen: 1. Ahlfänger (D. S. W. Danzig) 45,48 Punkte, 2. Strohenger (D. S. W. Danzig) 37,10 Punkte.

Freistilstaffel 4×50 Meter für Schulen: 1. St. Johann 2:33 Min., 2. Stadt Gymnasium 3:06,4 Min.

100-Meter-Damen-Junior-Brustschwimmen: 1. S. Krause (D. S. W. Danzig) 1:48 Min., 2. D. Streu (Neptun Danzig) 1:50,2 Min.

200-Meter-Senior-Brustschwimmen: 1. Besjok (A. S. W. Breslau) 3:10,7 Min., 2. Schulmann (Waspo Stettin) 3:11,1 Min., 3. Wollst (A. S. W. Breslau) 3:17,8 Minuten.

Schwimmen für Jugendliche bel. 100 Meter: 1. Klatt (Neptun Danzig) 1:20 Min., 2. Gringel (Neptun Danzig) 1:20,8 Min., 3. Santowitsch (Waspo Stettin) 1:23,6 Minuten.

100-Meter-Damenjugend-Brustschwimmen: 1. S. Hake (Neptun Danzig) 1:43,8 Min., 2. H. Stanganeth (D. S. W. Danzig) 1:48,2 Min., 3. Wollst (Elbinger S. W.) 1:53 Minuten.

Am Sonntag. Junior-Schwimmen: Karl Münzel (Firt Vienna) 1 Min. 12,00 Sek. 1.; Karl Beckel (Firt Vienna) 1 Min. 14,04 Sek. 2.; Walter Besjock (A. S. W. Breslau) 1 Min. 15,15 Sek. 3.; Geppert-Gedächtnisstaffel, 10×50 Meter Freistil, Ehrenwanderpreis der Stadt Zoppot: Mannschaft

Staffel: Verein für Leibesübungen 8 Min. 7,8 Sek., Wien 8 Min. 14 Sek., 10×100-Meter-Staffel: Wien 1 Min. 52,8 Sek., Feuerbach 1 Min. 52,8 Sek., Redarau 1 Min. 53,5 Sekunden.

Schwimmen: 100 Meter Rücken: Eberhart-Planen 1 Min. 18,8 Sek., Gold-Boholt 1 Min. 20 Sek., 100 Meter Crawl: Frohn-Großberlin 1 Min. 19,0 Sek., Hainke 1 Min. 30,4 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Wien 4 Min. 48,8 Sek., Hannover 4 Min. 52,2 Sek., 4×100-Meter-Staffel: Großberlin 5 Min. 21,8 Sek., Magdeburg 5 Min. 23,8 Sek.

Die Tennismeisterschaft fiel an das Ausland. Männer-Einzel: Nielsen (Dänemark) gegen Zellinek (Oesterreich) 6:1, 6:3, 6:2. Frauen-Einzel: Köhler-Wien gegen Weisk-Wien 6:1, 6:2.

Amerika hat gesiegt.

Die Deutschen im Davis-Pokalwettbewerb blatt geschlagen.

Im Interzonenspiel um den Davis-Pokal schlugen die Amerikaner Allison und van Ryn Sonnabend Prens-Molbenhauer (Deutschland) 9:11, 6:2, 6:4, 6:3.

In dem ersten Spiel am Sonntag, Tilden gegen Prens, konnte der Amerikaner einem begeisterten Publikum sein hohes Können vorführen und siegte über den Deutschen, der gegen die scharfen Schläge Tildens nicht aufkommen konnte und nur in dem zweiten Satz vier Spiele zu seinen Gunsten entschied. Der dritte Satz fiel wieder dem Amerikaner zu.

In dem zweiten Spiel um den Davis-Pokal konnte Hunter allerdings erst nach äußerst erbittertem Kampf, der den Deutschen Molbenhauer in allmählicher Form sah, mit 6:3, 1:6, 6:4, 4:6 und 6:1 die Oberhand behalten. — Amerika siegte mit 5:0.

Ausklang der Zoppoter Wasserwoche.

Der Breslauer Malecki „Meister der deutschen Meere“.

Die Zoppoter Wasserwoche ist beendet. Die beiden letzten Tage waren von einem idealen — für die Segler war es allerdings weniger ideal — Wetter begünstigt. Unter den sengenden Strahlen der Sonne wurden die Wettkämpfe ausgetragen.

Am Sonnabend begann das 27. Internationale Schwimmfest des Danziger Schwimmvereins. 28 Vereine hatten gemeldet. Das Schwimmfest war mit der Austragung der Meisterschaft der deutschen Meere über 2000 Meter verbunden. Bruno Steinhilff vom S. W. Friesen, Berlin, der bisherige „Meister der deutschen Meere“, konnte seinen Titel nicht verteidigen, da er ja bekanntlich vor einigen Tagen disqualifiziert wurde. Den Sieg errang diesmal Alfred Malecki vom A. S. W. Breslau. Malecki konnte aber nicht die beste Zeit des Tages erzielen. Im Schwimmen der Junoren auf derselben Strecke erreichte Walter Christoph vom S. W. Hannover eine wesentlich längere Zeit. Während Christoph 44:31 Minuten schwam, brauchte Malecki 47:37 dazu. Die Siegerin der Damenklasse, E. Friede Zimmermann (Germania Berlin) schaffte die 2000 Meter in 40:40 Minuten, benötigte also nur 8 Sek. mehr als der neue Meister.

In dem anschließenden Wasserballspiel zwischen der Danziger Städte Mannschaft und dem Firt Vienna-Fußballclub, Wien, siegte, wie vorauszusehen war, Wien. Allerdings dürfte man nicht auf einen derartigen Sieg — 7:1 (2:1) — gefaßt gewesen sein.

Der Sonntag begann mit der Jubiläumeregatta des Akademischen Seglervereins Danzig. Währenddessen starteten die kleinen Motorrennboote, die Dufbords, in einigen Rennen vorüber. Die meisten Rennen waren bereits unmittelbar nach dem Start entschieden. Die führenden Boote waren, außer im letzten Rennen, nicht mehr einzuholen. Nachmittags fand die Fortsetzung des Schwimmfestes statt. Eine kleine Sonderkonkurrenz lieferten sich dabei die Kampfrichter, die die einzelnen Wertungen mit wesentlichen Differenzen vorzunehmen ...

Die Ergebnisse des Schwimmfestes.

Meisterschaft der Deutschen Meere: Herren: Malecki (A. S. W. Breslau) 47:37 Min.; Damen (Verteidigerin des Titels: Helene Sowa, Neptun, Danzig): 1. E. Friede Zimmermann (Germania Berlin) 47:40 Min., 2. Gusti Fieischer (Danubia Wien) 47:40,4 Min., 3. Lotte Barth (D. S. W. Hildesheim) 49:20 Min., 4. Helene Sowa (Neptun Danzig) 52:36 Min.

Für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei: 1. Alex. (Pöhlitz Elbing) 48:18 Min., 2. Müller (S. Pr. Inf.-Regt.) 49:44 Min., 3. Thonert (Schußpolizei Danzig) 51:21 Min.

2000-Meter-Schwimmen für Junoren: Damen: Rekin (Prussia Königsberg) 57:22 Min.; Herren: 1. W. Christoph (S. W. Hannover) 44:31 Min., 2. G. Wefenkel (Waspo Stettin) 48:59 Min., 3. D. Saitler (Waspo Stettin) 51:00 Min. — Herren über 40 Jahre: Manegold (Mörsersleben) 50:57,9 Min., Zimmermann (D. S. W. Danzig) außer Konkurrenz 58:24 Min.

Junoren-Springen: 1. Ahlfänger (D. S. W. Danzig) 45,48 Punkte, 2. Strohenger (D. S. W. Danzig) 37,10 Punkte.

Freistilstaffel 4×50 Meter für Schulen: 1. St. Johann 2:33 Min., 2. Stadt Gymnasium 3:06,4 Min.

100-Meter-Damen-Junior-Brustschwimmen: 1. S. Krause (D. S. W. Danzig) 1:48 Min., 2. D. Streu (Neptun Danzig) 1:50,2 Min.

200-Meter-Senior-Brustschwimmen: 1. Besjok (A. S. W. Breslau) 3:10,7 Min., 2. Schulmann (Waspo Stettin) 3:11,1 Min., 3. Wollst (A. S. W. Breslau) 3:17,8 Minuten.

Schwimmen für Jugendliche bel. 100 Meter: 1. Klatt (Neptun Danzig) 1:20 Min., 2. Gringel (Neptun Danzig) 1:20,8 Min., 3. Santowitsch (Waspo Stettin) 1:23,6 Minuten.

100-Meter-Damenjugend-Brustschwimmen: 1. S. Hake (Neptun Danzig) 1:43,8 Min., 2. H. Stanganeth (D. S. W. Danzig) 1:48,2 Min., 3. Wollst (Elbinger S. W.) 1:53 Minuten.

Am Sonntag.

Junior-Schwimmen: Karl Münzel (Firt Vienna) 1 Min. 12,00 Sek. 1.; Karl Beckel (Firt Vienna) 1 Min. 14,04 Sek. 2.; Walter Besjock (A. S. W. Breslau) 1 Min. 15,15 Sek. 3.; Geppert-Gedächtnisstaffel, 10×50 Meter Freistil, Ehrenwanderpreis der Stadt Zoppot: Mannschaft

Neptun 5 Min. 58,05 Sek. 2.; Damenschwimmen, 100 Meter beliebig: E. Friede Zimmermann (D. S. W. Berlin) 1 Min. 30,02 Sek. 1.; Gusti Fieischer (Danubia Wien) 1 Min. 31,09 Sek. 2.; Erna Beskin (Prussia Königsberg) 1 Min. 38,00 Sek. 3.; Junoren-Brustschwimmen, 100 Meter: Kurt Engler (Neptun) 1 Min. 33,04 Sek. 1.; Georg Rabersohn (Waspo-Stettin) 1 Min. 39,00 Sek. 2.; II. Freistilschwimmen, 100 Meter: Fritz Schulmann (Waspo-Stettin) 1 Min. 11,07 Sek. 1.; Herbert Firt (A. S. W. Breslau) 1 Min. 12,04 Sek. 2.; Fritz Kiebart (Neptun) 1 Min. 15,01 Sek. 3.; II. Seniorspringen (sechs Sprünge): Herbert Firt 70,42 Punkte 1.; Willy Treptow (Waspo-Stettin) 67,70 Punkte 2.; Karl Witt-nahagen (Waspo-Stettin) 64,04 Punkte 3.

Lagenstaffel, 4×100 Meter (Schwimmpreis der Baltischen Seeflotte, gestiftet vom General-Kommissar der Republik Polen in Danzig, Minister Straßburger, offen für polnische und Danziger Vereine): Erste Mannschaft des D. S. W. 5 Min. 50 Sek. 1.; Erste Mannschaft des Neptun 5 Min. 58,04 Sek. 2.; Ermunterungs-Freistilschwimmen, 100 Meter: Helmut Wollst (A. S. W. Breslau) 1 Min. 14,02 Sek. 1.; Hans Siegmund (Hanla-Königsberg) 1 Min. 18,09 Sek. 2.; Walter Christoph (S. W. Hannover-Linden) 1 Min. 19 Sek. 3.

Junoren-Bruststaffel, 4×100 Meter, Ehrenwanderpreis der Firma Moritz Stumpf & Sohn, Danzig: Erste Mannschaft Neptun 6 Min. 29,07 Sek. 1.; Erst Mannschaft Waspo-Stettin 6 Min. 29,02 Sek. 2.; 2. Strecktauchen (Wertung nicht über 50 Meter): Fritz Prode (Neptun) 50 Meter in 86,6 Sek. 1.; Kurt Grams (Waspo-Stettin) 41 Meter in 92 Sek. 2.; Herbert Benksi (Königsberger S. C. O.) 30,5 Meter in 84,08 Sek. 3. 2. Lagenstaffel, 3×100 Meter: Befucke-Firt (A. S. W. Breslau) 4 Min. 09 Sek. 1.; Firt Vienna 2.; Waspo-Stettin 3.; Junoren-Rückenschwimmen: Kurt Bernke (Prussia-Königsberg) 1 Min. 35,04 Sek. 1.; Gerhard Giffroth (Stettin) 1 Min. 38,09 Sek. 2. Freistil für Herrn über 40 Jahre, 50 Meter: Georg Zimmermann D. S. W. 42,07 Sek. 1.; Willy Dauter (A. S. C. O.) 48,02 Sek. 2.; Franz König (D. S. W.) 43,05 Sek. 3. — Vereinsmeisterschaft: 2. Seniorens (Entscheidung steht noch aus, wahrscheinlich zu Gunsten Neptun gegen Waspo.

Wasserballspiel: Waspo gegen D. S. W. Mit 4:2 für Danzig. Sodann Prussia-Königsberg gegen Firt Vienna Fußball-Club. Von diesem mit 4:0 gewonnen.

Die Jubiläumsegatta des A. S. W.

Das Ergebnis für die Klassenjachten.

75 qm nationale Kreuzer: 1. Ulla III 2:12:38 Stunden; 2. Stougarbe 2:12:46 Stunden; 45 qm nationale Kreuzer: 1. Freya IV 2:41:46 Stunden; 2. Hay 2:55:42 Stunden; 85 qm nationale Kreuzer: 1. Lu 2:52:35 Stunden; 2. Fannenberg 2:56:13 Stunden; 3. Lu IV 2:59:43 Stunden; 90 qm Schärenkreuzer: 1. Selga 2:45:17 Stunden; 2. Feltz Berger 2:58:15 Stunden; 80 qm Küstenklasse: 1. Feltz 3:25:08 Stunden; 2. Dufel Bogu 3:31:19 Stunden; 22 qm Schärenkreuzer: Frosch 3:15:02 Stunden.

Ausgleichsjachten.

Klasse A: Profit 2:01:35 Stunden; Klasse B: Sigrun II 2:18:15 Stunden; Klasse C: Albatros 2:14:46 Stunden; Klasse D: 1. S. S. 2:37:58 Stunden; 2. Sela 2:48:06 Stunden; 3. Danfat 2:51:10 Stunden; Klasse E: 1. Belle 2:58:17 Stunden; 2. Fitts 3:02:28 Stunden; 3. Kamerad 3:10:23 Stunden; Klasse F: 1. Porridoh 3:01:27 Stunden; 2. Garmen 3:19:18 Stunden.

Danzig-Warichau 6:3.

Der Tennisstadiefampf Danzig-Warichau, der aus sechs Einzel- und drei Doppelspielen bestand, brachte der Danziger Vertretung einen einwandfreien 6:3-Erfolg. Bei den Danzigern mußten sich lediglich Bauer und Bronka in den Einzelspielen und Bauer-Bronka im Doppel nach hartem Kampf den Gästen beugen.

Einzelspiele: Dr. Thomsen—Struzewski (Warichau) 6:4, 6:4; Lews—Saczbiniski (Warichau) 6:1, 6:4; Roth (Warichau)—Bronka 6:3, 1:6, 8:6; Rieker—Mar-jewski (Warichau) 6:3, 6:2; Tarnowski (Warichau)—Bauer 6:3, 6:8, 6:3; Koch—Drewnowski (Warichau) 6:2, 6:3. Doppelspiele: Lange—Rieker—Drewnowski—Marjewski (Warichau) 6:3, 6:1; Roth—Tarnowski (Warichau)—Bauer—Bronka 6:3, 6:4; Koch—Lews—Saczbiniski (Warichau) 6:1, 7:5.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Das nennt sich „christlich-demokratisch“?

Der Vertreter der „Danziger Volksstimme“ in Bromberg überfallen. Die Polizei sieht zu.

Auf der letzten Versammlung der Christlichen Demokraten in Pöls-Witzsch wurde ganz neugierig gegen die Mitglieder, und besonders stark gegen die Sozialisten gehandelt. Zwei Teilnehmer dieser Versammlung, der Stadtverordnete Wobliowski und der Vertrauensmann Fr. Blesewski schworen den Sozialisten auf dieser Versammlung

Blutige Raube.

Die Gelegenheit bot sich den lauberen Burschen am Dienstagabend, als sie in einem Hotel einen Vertreter der „Danziger Volksstimme“ erblickten. Ohne jeglichen Grund wurde der Vertreter angepöbeln, beschimpft und von den Nombies mit Messern bedroht. Unter Zurücklassung von Hut und Stock mußte der Vertreter flüchten. Als der Vertreter nach längerer Zeit zu seiner Garderobe zurückkehren wollte, erblickte er die beiden Nombies auf dem Wollmarkt, mit einem Polizeiposten stehend.

Sofort verlangte er Freistellung der Personalkarte, worauf die beiden mit einer Flut von Schmähungen und Beschimpfungen schimpften. Als der Polizist 659 nun mit der Notierung der Namen beschäftigt war, verfechtete der Fr. Blesewski dem zwei Schritt vom Polizisten stehenden Vertreter einen so heftigen

Schlag mit dem Stock quer über das Gesicht, daß diesem das Blut aus Mund und Nase strömte,

da u. a. der Nasenknochen sehr stark beschädigt wurde. Daß so etwas im Hause eines Polizisten geschehen konnte, ist sehr bedauernd, daß der Polizist jedoch befreit, nicht gefesselt zu haben, ist mehr als merkwürdig, da doch der Rufschrei des Verletzten weitläufig hörbar war.

Als der Vertreter nun einsah, daß er von dem Polizisten 659 keinen Schutz erwarten konnte und wieder flüchten mußte, wurde er von dem Polizisten 659 noch mehr! war er gezwungen, einen anderen Posten aufzusuchen, wobei er wieder von den Nombies verfolgt wurde.

Diese Patentpatrioten verfolgten den Vertreter auch bis nach dem Kommissariat II. laut auf die Sozialisten und Deutschen schimpfend und drohend. Vor dem Polizeikommissariat wurde er von dem Polizisten 659 gezwungen, an der Pumpe Hände, Gesicht und Kleidung vom Blute zu reinigen, da augenscheinlich dem Polizisten das Gewissen etwas pochte und um Spüren der unter seinen Augen erfolgten Tat zu verwischen. Trotz dringender Bitte, wurde von dem diensttuenden Wachtmeister kein Protokoll aufgenommen.

Auf Grund eines Attestes vom Kreisarzt wird gegen die beiden „Helden“ eine Klage wegen schwerer Körperverletzung eingeleitet.

Blutiger Kampf mit einem Einbrecher.

Der Bandit erschossen.

Die Bevölkerung des Kreises Schwob wurde seit einiger Zeit von einer Panne in Schrecken versetzt, die in den Dörfern ihr Unwesen trieb. Am Freitag erhielt das Polizeikommando in Schwob die Meldung, daß einer der Banditen, Konrad Stokasinski, der am 9. d. M. einen Einbruch in das Polizeirevier in Dirschmin verübt und dort Waffen, Uniformen usw. gestohlen hatte, sich in Kuntzow (Kuntzow) in der Nähe von Ostrowitz bei seiner Tante aufhalte. Der Polizeikommissar machte sich unverzüglich mit einigen Polizeibeamten auf den Weg. Die Beamten umstellten das Haus, in dem sich der Bandit befand, doch dieser empfing sie mit Revolvergeschüssen. Die Beamten erwiderten wurden. Stokasinski wurde bei dieser Gelegenheit am Arm, zweimal in die Hüfte und schließlich in den Kopf getroffen.

Dieser Schuß war tödlich und die Hand darauf eingetragene gerichtliche Kommission stellte den Tod des Banditen fest. Man fand bei ihm einen Revolver und eine Leuchtpistole, die er im Polizeirevier in Dirschmin gestohlen hatte. Der Freund des getöteten Stokasinski, ein gewisser Ruchlicki, der erst am Donnerstag aus dem Gefängnis entlassen worden war, und der Sohn der Tante des Banditen wurden verhaftet, weil sie Stokasinski in dem Kampfe mit der Polizei Hilfe geleistet hatten. Der Vater des Stokasinski, seine zwei Brüder und sein Schwager befinden sich ebenfalls im Gefängnis.

Aus Thorn.

Die angekündigte Hochwasserwelle der Weichsel ist mit überraschender Schnelligkeit eingetroffen. Während der Thorner See am Freitag früh einen Wasserstand von 1,16 Meter über normal aufwies, stieg das Wasser bis Sonnabend früh um 1,58 Meter auf 2,74 Meter. Freitag nachmittag waren sämtliche Bühnen bereits überschwemmt, besaglichen große Teile der Kampengelände. Oberhalb der Stadt war die Bergung des Heus aus den Kämpfen noch möglich gewesen, ob dies auch in der Nöherung allgemein gelang, ist unbekannt. Das lehmig aussehende Wasser, das am Stadtufer starke Schaumbildung aufweist und sehr viel Holz und Faschinenstücke mit sich führt, hatte eine Temperatur von über 19 Grad Celsius.

Zwei neue bogensförmige Gastandlader wurden dieser Tage an den Enden der Breiten- und Brückenstraße (ul. Szerota und Mostowa) sowie der Katharinenstraße und dem Wilhelmplatz aufgestellt.

Fahrraddiebstahl. Einen empfindlichen Verlust erlitt der in Rudat bei Thorn wohnhafte Franzisz Brachowski. Ein Fahrradmarker verschwand mit seinem Stahlrohr, das einen Wert von 340 Zloty besitzt. Nun soll die Polizei die Unachtsamkeit wiederumtun und Täter und Fahrer ermitteln.

Apotheken-Nachdienst vom Sonnabend, 20. Juli, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, 27. Juli, morgens 9 Uhr, einschließlich: Löwen-Apothek, Neufährter Markt, Fernsprecher 269.

Die beiden Mörder, Gebrüder Tarlowski aus Achunowo, die die schreckliche Mordtat in Steinau auf dem Gewissen haben, zeigten beim Verhör große Reue und behaupteten, sich nur infolge Erntehausigkeit dazu haben hinreißen zu lassen.

Den Freitag wählte der beim Thorner Stadttheater angelegte Beauftragte Josef Ansel, wohnhaft Kulmer Chaussee 44. Veranlassung hierzu gab ihm der hoffnungslose Zustand seiner Ehefrau, die an Krebs erkrankt ist. Da der Unglücklichen selbst durch eine Operation nicht mehr geholfen werden kann und es nichts um konnte, um sie am Leben zu erhalten, legte er aus Verzweiflung selbst Hand an sich.

Thorner Marktbericht. Schönstes Sommerwetter, reiche Warenfülle und harter Besuch waren dem Dienstag-Bochmarkt beschieden. Man notierte folgende Preise: Butter 2,70

bis 3,00, Eier 2,60-2,80, Gemüse 0,50-0,70, Kochfäse 2,00 bis 2,40, Sonja 2,50, Pflaumenkreuze 1,00, Rehfleisch 0,30 pro Maß, Steinpilze 2,50 pro Mandel, Blaubeeren in Unmengen 0,40 pro Liter, Walderdbeeren 1,20-1,50 pro Liter, Himbeeren 1,50 pro Pfund, Johannisbeeren 0,35-0,45, Stachelbeeren 0,50, Kirschen 1,00-1,80, Zitronen 0,10-0,25 pro Stück, Bananen 1,00-1,40 (!) pro Stück, Äpfel 1,20 bis 2,00, Saubohnen (Puffbohnen) in der Hülse als Reueheit 0,25 pro Pfund, Rhabarber 0,15-0,20, Sauerampfer 0,10, Kopfsalat 0,02-0,05, Radieschen und Rettich 0,10, Meerrettich 0,20-0,30, Petersilie und Schnittlauch 0,05, Spinat 0,20-0,30, Kohlrabi (in großen Mengen) 0,40-0,60 pro Mandel, Blumenkohl 0,10-1,00, Weiß- und Wirsingkohl 0,30-1,00, Karotten 0,10-0,15, rote Rüben 0,15-0,20, Tomaten 2,00-2,50, Gurken 0,40-0,80, Zwiebeln 0,10-0,20 pro Pfund, grüne Bohnen 0,60-0,70, weiße Bohnen 0,80-1,00, frische Kartoffeln 10,00 bis 12,00 pro Zentner usw.; junge Hühner pro Paar 4,00 bis 7,00, Suppenhühner pro Stück 4,00-8,00, Tauben pro Stück 0,80-1,20, Gänse und Enten 6,00-12,00; Schafe, Zander, Schleie, Karpfen, Quappen, Karauschen, Karpfen, Breiten, Heilische usw. bei großem Angebot zu Vormarktpreisen. Vom Blumenmarkt sind Pelargonien fast ganz verschunden. Von ihre Stelle treten nun Begonien mit ihren farbenprächtigen großen Blüten. Dann gibt es auch mehr Hortensien und Karatsum als Topfblumen, daneben die größte Auswahl von Schnittblumen zu annehmbaren Preisen.

Aus Zempelburg.

Auf dem Wochenmarkt, der bei schönstem Wetter rege besucht und reichlich beschickt war, notierte man folgende Preise: Butter 2,50, Eier 2,40-2,50, Mandel, Gurken 1 (pro Pfund), Kohlrabi 1 (pro Pfund), Rhabarber 0,10, Zwiebeln, alte 0,60, neue 0,20-0,25 (Bündchen), Tomaten 2-2,50, Spinat 0,20, Schoten 0,30, Blumenkohl 0,50-1,50, ein Weißkohlkopf 1,50, Rettiche 0,10 (Bündchen), Salat 0,05, Mohrrüben 0,25 (Bündchen), Walderdbeeren 1,20, Blaubeeren 0,60, Johannisbeeren 0,50, Pfefferlinge 0,40 (Liter). Der Weißkohlmarkt brachte junge Hühner zu 1,80 bis 2,00, Suppenhühner 3-4, Tauben 1,50 (Paar). Alte Kartoffeln waren wieder in größeren Mengen angefahren und kosteten 2,50-3, junge Kartoffeln 0,15 (Pfund). Die Fischstände boten an: Hechte mit 1,30, Schleie 1,50, kleine Prastische (Pöke) 0,60, Karpfen 2 (Mandel). Die Zufuhr an Ferkeln auf dem Schweinemarkt war gegen den Vormonat knapp, die Preise immer noch hoch. Für sechs Wochen alte Tiere wurden 105-110, für ältere 120-125 pro Paar verlangt, während Ferkelstücke auch nur mit 108-110 per Zentner bezahlt wurden. Nachfrage und Umsatz waren insoweit gering.

Der Landwirtschaftliche Kreiswirtschaftsverband Zempelburg-Luchel hielt am 15. d. M. im Vereinslokal (Zentralhotel) eine Generalversammlung ab, die nur schwach besucht war. Nach Eröffnung durch den Kreisvorsitzenden, Gutsherrn Stodmann (Mariental) erstattete der Geschäftsführer den Kassenergebnis- und Geschäftsbericht des verflochtenen Jahres, worauf die Wahl von zwei Mitgliedern für die konstituierende Versammlung des Landbundes Weichselgau und verschiedene Tagesfragen erledigt wurden. Sodann hielt Dr. Herbst von der Landwirtschaftlichen Hochschule Danzig einen Vortrag über: „Richtiges Füttern des Milchviehes“ und Weidenbaumeister Klauke-Vien über „Neues aus dem Gebiete der Grünlandwirtschaft (Weidenbau).“

Aus Bromberg.

Eine Anleihe in Höhe von 1.500.000 Zl. erhielt die Stadt Bromberg von der Amerikanischen Bank in Warschau, zur Beendigung des Baues des neuen Elektrizitätswerkes. Die erste Rate, in Höhe von 500.000 Zl., ist bereits eingetroffen, der Rest folgt innerhalb zweier Monate. Die Anleihe ist kurzfristig und muß im Jahre 1931 zurückgezahlt werden. Mit diesem Gelde wird das neue Elektrizitätswerk bestimmt bis Ende Oktober fertiggestellt.

Eine Beitraglerin. Zwecks Ankaufs einer Nähmaschine fand sich bei dem Agenten der Fa. „Singer“ eine gewisse K. Michalikowa aus Paulini, Kreis Birsch, ein und gab an, Besitzerin eines 25 Morgen großen Grundstücks zu sein. Der Agent stellte auch telefonisch fest, daß die Angaben stimmten, kam aber nicht darauf, daß die Person Michalikowa mit dem Namen darste. Die Frau bekam die Nähmaschine ausbezahlt, unterschrieb auch einen Wechsel, verkaufte die Maschine dann kurzerhand und verschwand spurlos.

Einbruch. In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. drangen Einbrecher in den Hof der A. Owianowski, Polener Straße 20, ein und raubten Schokolade und Tabakwaren in größeren Mengen. Der Polizei ist es bereits gelungen, als Täter den 23jährigen K. Kwiatkowski, wohnhaft Wincetago Pola 11, und den 24jährigen F. Gaal, wohnhaft Polener Straße 23, festzunehmen. Ein Teil der Waren konnte den Tätern abgenommen werden.

Aus Inowroclaw.

Leichenfund. Im Walde Niezawka bei Cierbiczewo wurde eine Leiche männlichen Geschlechts gefunden. Es wird angenommen, daß der Mann ermordet worden ist, da bei ihm weder Geld noch Ausweispapiere gefunden wurden. Beschreibung der Leiche: Alter 25 Jahre, 1,60 Meter groß, schwächliche Statur, dunkelblondes Haar, kleiner Schnurrbart, blaue Augen, kleines Gesicht, spitze, gerade Nase. Bekleidet war der Tote mit einem dunkelbraunem Mantel, Hemd, Kniehosen, grauen Wollsocken und grauen Schuhen mit Gummisohlen.

Grabstörung. In einer Nacht wurden auf dem katholischen Friedhof vom Grabe der Frau Koczynska 14 weiße Rosen gestohlen, wobei die Diebe auch circa 14 Bäumchen, die in der Nähe des Grabes standen, umbrachten. Herr R. hat für die Entdeckung der Diebe eine Belohnung von 20 Zloty ausgesetzt.

Die schon lang ersehnte Automotor-Festpreisliste ist nunmehr vom Magistrat Inowroclaw angekauft und unternagel, gesteuert von Herrn Brandreiter, Edert und besteht mit den Marktschaffern der Feuerwehr, ihre erste Probefahrt durch die Straßen der Stadt, und hat selbstverständlich dieser neuartigen Anblick unter den Bürgern sensationell gewirkt. Glad gehabt hat das Auto eines benachbarten Gutsherrn, welches in den Freitagvormittagsstunden in der

Rittstiege, wo am Markttag sehr reger Verkehr herrscht, durch eigene Schuld des Chauffeurs mit einem Fuhrwerk zusammenprallte. Es wurde nur die eine dicke Scheibe an der Vorderseite des Autos beim Steuer in tausend Stücke zerstückelt, ohne daß von den Insassen jemand verletzt wurde.

Apotheken-Nachdienst vom 20. bis 26. Juli 1929: Arcus-Apothek, Ede Kasztelanika und Paderewski.

Der Markt war, begünstigt vom schönsten Wetter, sehr lebhaft. Es wurden folgende Preise verlangt: Für Butter 2,60-2,70 Zl., für Eier pro Mandel 2,50-2,60 Zl., 1 Liter saure Sahne 2 Zl., Kochfäse das Pfund 60 Gr., Weiskäse 50 Gr., 12 runde Kummelkäse 50 Gr., Gemüse: Für 1 Pfund junge Kartoffeln zahlte man 15 Gr., 1 Bündchen rote Rüben 15 Gr., Zwiebeln 30 Gr., 1 Bündchen junge Mohrrüben 15 Gr., ein großer Kopfsalat 30-50 Gr., ein großer Wirsingkohl 30 Gr., ein kleiner Kopf 30 Gr., ein großer Wirsingkohl 30 Gr., ein Bündchen Meerrettich 15 Gr., Rhabarber 15 Gr., Schnittlauch ein Bündchen 5 Gr., Tomaten ein Pfund 2,50 Zloty, Spinat 20 Gr., ein Bündchen Radieschen 15-20 Gr., ein Kopf Salat 2 Gr., Kohlrabi 25 Gr., Gurken 80 Gr., Stachelbeeren 40-50 Gr., Kirschen 1-2 Zl., Erdbeeren 1,20 bis 1,50 Zl., 1 Liter Blaubeeren 50 Gr., 1 Pfund Johannisbeeren 60 Gr., 1 Liter Wirsingkohl 60 Gr., 1 Pfund Wirsingkohl 70 Gr., Zitronen 20-25 Gr., Schoten das Pfund 40 Gr., Schnittbohnen 80 Gr., Gekühlte: Fette Hennen 4-6 Zloty, große Gänse 8 Zl., Hühner das Stück 1,50-2 Zl., Tauben das Stück 75 Gr. und 1 Zl., Gänse 12-15 Zl. Fischmarkt: Schleie 2,20 Zl., Schleie 2 Zl., Barsche 1,50 Zl., Karauschen 1-2 Zl., Weißfische 80 Gr. und 1 Zl., Karpfen 20 und 30 Gr.

Gestohlen wurden Herrn Franzisz Krustal zwei Uhren, Wäsche und 5 Zloty in bar. Unterschlagung. Herr Stanislaw Budzinski meldete der Polizei, daß ihm 180 Zl. unterschlagen bzw. gestohlen wurden. Er bezeichnete als mutmaßlichen Täter einen Wladislaw S.

Unfalltatsache. Freitag nachmittag wurde auf der Chaussee Matowy-Inowroclaw ein Kind des Wojciech Janiak aus Matowy von einem Auto angefahren, wobei es am ganzen Körper Verletzungen davontrug, so daß es nach dem Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuld an dem Unfall trägt das Kind selbst, da es trotz wiederholter Signale nicht auswich, vielmehr direkt unter das Auto lief.

Studentenunfall. In einer Nacht wurden die Bewohner des Hauses Solbadstraße Nr. 14 plötzlich durch wildes Schreien, Schlägen mit Stöcken an den Zaun, sowie durch das Klirren der im Garten zur Herde aufgestellten und zertrümmerten Glasglocken aus dem Schlafe geweckt. Im ganzen wurden fünf dieser Helden gezählt, von denen zwei als die Anführer nach dem Polizeikommissariat gebracht wurden, wo gegen sie wegen nächtlicher Aufregung ein Protokoll aufgenommen wurde. Außer dem Strafmandat dürfen diese Herren auch den dem Besitzer angerichteten Schaden bezahlen.

Aus Graudenz.

Für die deutschen Wähler. Es ist von größter Wichtigkeit, daß jeder Wahlberechtigte sich persönlich davon überzeugt, ob sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Zur Bequemlichkeit der deutschen Wähler liegt in der Zeit von Dienstag, dem 23. Juli, bis Dienstag, dem 30. Juli, täglich von 9-1 und 3-6 Uhr ein Abdruck der amtlichen Wählerliste im Deutschen Sejmbüro, Graudenz, Stajczyca 5, Telefon 845, aus und wird gebeten, davon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Am Sonntag, dem 28. Juli, ist obiges Büro von 1-3 Uhr mittags geöffnet. Einprüchsvordrucke gegen Nichtentragung oder unrichtige Entragung, sowie Auskunft in allen Wahlangelegenheiten auf dem Deutschen Sejmbüro.

Der uneheliche Schneidermeister. Dem ersten Polizeikommissariat zeigte der in der Culmer Straße wohnhafte Kaufmann Romanowski an, daß er vor einiger Zeit dem in der gleichen Straße wohnhaften Schneidermeister Stanholz drei Meter dunkelblauen Stoff zur Anfertigung eines Anzuges übergeben habe. Anstatt dem Auftrag nachzukommen, habe er den Kleiderstoff für 200 Zloty verkauft. Auch ein gewisser Spielbaum aus der Lindenstraße machte der Polizei eine gleiche Meldung. In diesem Falle habe, so zeigte er, der uneheliche Meister von Nadel und Zwirn Stoff zu einem Sommerüberzieher, den er diesem Kunden anfertigen sollte, für 185 Zloty einer dritten Person verkauft.

Auf dem Viehmarkt waren aufgetrieben: 610 Pferde, 19 Fohlen, 99 Kühe, 12 Färsen, 2 Kälber und 2 Ziegen. Man verlangte für erstklassige Kühe 500-550-800-850 Zloty, für zweitklassige 380-410-450 Zloty, für drittklassige 320-370-390 Zloty; für Ährten 180-240 Zloty. Schwere Arbeitspferde kosteten 1000-1500 Zloty und einige 2400 bis 2700 Zloty. Leichte Fahrpferde kosteten das Paar bis 2000 Zloty, schlechte Pferde 180-200 Zloty. Fohlen waren mit 160-180-250 Zloty zu haben. Es fehlte an Käufern.

Der letzte Wochenmarkt war sehr gut mit allem beschickt. Man zahlte für Butter 2,60-2,70, Eier 2,60-2,70, Sahne (1/2 Liter) 0,40-0,50, Gemüse 0,40-0,50, Hühner 4,00-5,00-6,00, Kuegel 4,00-5,00-7,00 das Paar, Enten 3,00-6,00-7,00, Tauben 2,00 das Paar. Für Gemüse zahlte man: für Blumenkohl 0,40-0,80-1,00 für den Kopf, Weißkohl 1,00 pro Kopf, Gurken 0,60-0,80, Salat 3 Köpfe 0,10-0,20, Kohlrabi 0,20, Radieschen 3 Bündchen 0,25, Spinat 0,20-0,25, Spargel 0,80-1,00, rote Rüben 3 Bündchen 0,25, Mohrrüben 0,20-0,25, Zwiebeln 0,10-0,15, große Gartenerdbeeren 1,30, rote Waldbeeren 1,20, Blaubeeren 0,40-0,50, Johannisbeeren 0,40-0,50. Für alte Kartoffeln zahlte man 4,00-5,00-6,00 pro Zentner, für frische Kartoffeln 0,15-0,20 pro Pfund. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Karpfen 3,00, Hechte 1,20-1,60-2,00, Barsche 0,80-1,00, Schleie 1,80-2,00, Karauschen 1,00-1,60, Fische 0,60-0,80, Karpfen 1,60, Rindfleisch 1,40-1,60, für Schweinefleisch zahlte man 1,60, Rindfleisch 1,40-1,60, Speck 1,80, Schmalz 2,60-2,80, Kalbfleisch 1,20-1,40, Schafschmalz 1,40, Leberwurst 1,60-1,80, Blutwurst 1,20-1,80, Zungenwurst 1,80, Schinken 3,00, Rindenspeck 2,20, Polnische Wurst 2,00-2,20, Knoblauchwurst 1,20 das Pfund. Blumen im Topf kosteten 0,40-0,80-1,00, Gartenblumen 0,20-0,30-0,50 der Strauß, Waldblumen 0,10-0,20 der Strauß.

Der erste Lehrstuhl der Musikwissenschaft in Polen wurde an der Freien Hochschule zu Warschau errichtet, die kürzlich durch Verfügung des Kultusministeriums den staatlichen Hochschulen gleichgestellt worden ist. Den Lehrstuhl trägt er heißt die angehende polnische Musikforscherin Dr. Alice Simonowna, die sich vor allem durch ihr Werk „Polnische Elemente in der deutschen Musik“ wissenschaftlich einen Namen hat.

Danziger Nachrichten

Das Pfeifen stöcte ihn.

Ein Intermezzo in der Salbenallee.

Man sagt, in früheren Zeiten sollen die Menschen weniger nervös als heute gewesen sein, und das kann stimmen, denn man wird heute oft Zeuge von Geschreißen, in denen überreizte Nervosität die wesentlichste Rolle spielt. Seltsamerweise stehen in den meisten Fällen junge Leute im Mittelpunkt dieses Geschehens und nicht, weniger oft erlebt man, daß junge Leute direkt darauf pochen, nervös sein zu dürfen.

Wäre es sonst anders möglich, daß Willi, ein junger unbescholtener Mensch von 21 Jahren, sich vor dem Einzelrichter verantworten muß — und zwar wegen gefährlicher Körperverletzung? Es ist 10 Uhr abends und ein junges Brautpaar kommt aus einem Kaffee in der Salbenallee. Sie haben zusammen getrunken und nun mühen sie lieber schon viel zu früh nach Hause — in Gedanken gehen sie dahin, und er pfeift... pfeift die neuesten Schläger, die er soeben gehört hat.

Willi geht in der Allee spazieren. Er geht ein paar Schritte hinter den beiden her... und da er gerade nichts anderes hat, was ihn ärgert (vielleicht ist er aber auch wirklich, so nervös), nimmt er Vergerniß an dem Pfeifen. „Verdammt Pfeiferer!“ sagt er plötzlich sehr laut (und sich direkt an ihn wendend), „hörst du denn nicht endlich auf?“ Er, der seine Braut fest untergefaßt hat, stört sich nicht im geringsten an Willis Verdruß und pfeift weiter... Pfeift sich und ihr zur Freude...

Und jetzt geschieht etwas, was Willi heute wohl selbst kaum mehr glaubhaft findet — Willi nimmt seinen schweren Spazierstock, läuft auf das Paar zu und schlägt dem Mann mehrere Male mit dem Stock über den Kopf — eine tiefe blutende Wunde ist die Folge.

Vor dem Einzelrichter hat Willi sich eine wunderschöne Verteidigungsgarde zurechtgelegt. Er sagt, er wäre gar nicht nervös, ihn hätte das Pfeifen auch nicht geöhrt... aber der Zeuge habe gerufen: „Dort kommt der Schuft...“ und da habe ihn der Horn übermann. Das Paar beschwört, daß keine Silbe daran wahr ist — und man muß annehmen, daß Willi schwindelt... Dem Hörer bleiben zwei Wege: Entweder, er nimmt an, Willi ist übernervös... oder, er vermutet, daß Willi schon in dem Lokal zugegen war, und vielleicht von der Braut des Zeugen einen Korb erhielt. So etwas wird ja vor Gericht niemals gesagt, und man muß sich da schon sein eigenes Urteil bilden.

Willi wird, da er noch unbeschäftigt ist, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 60 Tagen Gefängnis oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt, der Stock wird eingezogen. Sehr nahe geht ihm das Urteil nicht, denn nach der Verurteilung ist es sein erstes, nach dem Stock zu greifen, der auf dem Tisch des Richters liegt... aber er bekommt ihn nicht.

Die Siedlung schreitet fort.

Neue Kleinwohnungen in Zoppot.

Nachdem bereits vor acht Tagen das Richtfest von 28 Wohnungen der Volkssiedlung in Zoppot stattfand, konnte am Sonnabend das Richtfest weiterer 24 Wohnungen dieser Siedlung durch die Gemeinnützige Baugenossenschaft zu Danzig festlich begangen werden. Auch für diese Siedlung zeichnet der bekannte Architekt Adolf Dielefeldt mit seinem Stabe verantwortlich.

Ein geschlossenes architektonisches Bild wird die Gesamtsiedlung erst bieten, wenn hoffentlich im nächsten Jahre mindestens weitere 50 Wohnungen dort errichtet sein werden und damit das Straßenbild seinen Abschluß erhalten hat.

Die Wohnungen sollen Kleinwohnungen sein; sie sind auf 61 Quadratmeter Wohnfläche berechnet, von denen 30,50 Quadratmeter im Hauptgeschoss und 10,50 Quadratmeter im ausgebauten Dachgeschoss liegen werden. In einem Hause liegen jeweils zwei Wohnungen übereinander, je vier Häuser bilden einen Block, insgesamt sind also drei Blocks für diese Genossenschaft errichtet.

Die Kosten je Wohnung berechnen sich überschläglich auf 10700 Gulden, von denen 9500 Gulden durch Baudarlehen der Stadtgemeinde aufgebracht werden. Die Miete soll den Betrag von 480 Gulden jährlich, d. h. 40 Gulden monatlich, tunlichst nicht überschreiten. Die Häuser werden als Mietkassen errichtet. Einer der beiden Hausbewohner wird Hauswärter, d. h. späterer Besitzer, wenn er die Restfinanzierung abgedeckt hat.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft errichtet die Häuser im Auftrag des Kartells der Kriegsveteranenverbände für ihre Mitglieder, um auch dazu beizutragen, daß die Kleinwohnungsnot gelindert wird.

Das schöngedundene Buch.

Eröffnung der Buchbinder-Ausstellung im Schützenhaus.

Der 49. Bundestag des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen in Danzig fand heute vormittag seinen Auftakt durch die Eröffnung der Maschinen- und Buchausstellung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Der Pfeileraal ist in einen mächtigen Maschinenraum verwandelt, darin Motore das Lied der Arbeit orgeln. Was die Maschinenfabriken auf dem Gebiete der Buchbindererei an modernsten Maschinen aufweisen können, ist hier zur Ansicht gestellt und auf Wunsch in Betrieb zu setzen.

Genau arbeitende und vielseitig schaffende Maschinen sind für die Buchbindererei zusammengestellt.

Die maßgebenden Spezialfabriken sind vertreten.

Wir sehen hier moderne Schnellweber, Handradschneidemaschinen, Pappscheren modernster Konstruktion, eine Rollenfolienpresse, Liegebrudrpressen, moderne Hochleistungsbestmaschinen. Ein Kapitel für sich bilden die zur Schau gestellten Falzmaschinen.

Neben einer Sammlung von Prägeschritten sehen wir noch eine Rundkettensägemaschine und Falzmaschinen, deren Leistungen 12000 Exemplare die Stunde bewältigen. Mit welcher großem Eifer an die Kleinarbeit und Herstellung der Hausgegenstände herangegangen ist, davon kann sich nur derjenige ein Bild machen, der selbst im Strudel der heutigen wirtschaftlichen Zeit steht.

Mit welcher vorwärtsstrebendem Geist der Nachwuchs des Gewerbes besetzt ist, zeigen wiederum, wie alljährlich, die zur Ausstellung gelangenden Arbeitsstücke der Lehrlinge. Manches schöne Stück, mit Liebe und Sorgfalt gefertigt, wird hier bewertet und findet keine Anerkennung. Ein Preisausführer des Allgemeinen Anzeigers für Buchbinderzweige warb für

den handgebundenen Einband.

150 Bände, die den weiten Weg zur Ausstellung nach Danzig angetreten haben, zeigen die vorzüglichste Arbeit, die

dieser Wettbewerb aufgebracht hat. Durch die vorüberige Festsetzung des Einbandpreises sehen wir, wie es möglich ist, ein gutes Buch mit einem guten Gebrauchsband zu versehen. Eingewiesen sei auch auf die Auslage der Firma Heintze & Blankertz, Berlin, die mit ihren kunstgewerblichen Entwürfen ein Schriftmuseum der Gottk darstellt. Alle Besucher werden sich ganz besonders an den schönen und zum großen Teil modernen Einbänden der Buchausstellung erfreuen.

Er ist es nicht! Fleischermeister Helmuth Füllbrandt, Schiffsdammer 48, legt Wert auf die Feststellung, daß er nicht identisch ist mit dem Fleischermeister Helmuth Füllbrandt, über dessen merkwürdige Krankheit wir kürzlich berichteten.

Er raste — 2 Monate ins Gefängnis.

Ein Motorfahrer fährt wild darauflos.

Der Schlosser St. in Danzig hatte ein Motorfahrzeug zur Reparatur erhalten. Nachdem es hergestellt war, wollte er mit einer Begleiterin, die im Beiwagen Platz nahm, eine Ausfahrt nach Brauk machen, obwohl ihm der Führerschein entzogen war. In Brauk lehrte er ein, wobei er dem Alkohol stark zusprach. Das gab ihm „Mut“. Er fuhr abends in rasendem Tempo nach Danzig zurück. Sein Licht blendete er nicht ab. Er hielt sich an keine Ordnungsvorschrift, sondern fuhr statt rechts, auf der linken Seite. Dabei fuhr er ein Fußrüttel an, daß ihm entgegenkam. Die Frau, die es lenkte, fiel von ihrem Fuhrwerk und zog sich dabei innere Verletzungen zu. Auch der Sohn, der mitgefahren war, fiel herunter, blieb aber unverletzt. Das Mädchen auf dem Motorrad wurde gleichfalls verletzt. Der angeklagte Schlosser raste mit dem Kopf gegen den Wagen und blieb ohnmächtig liegen.

Er stand jetzt vor dem Einzelrichter. Der Amtsanwalt beantragte und der Richter erkannte auf Gefängnisstrafe. Dieser gemeingefährlichen Raserei und dieser Nichtbeachtung der Vorschriften müsse scharf entgegen getreten werden. Die Sicherheit auf den Straßen werde beeinträchtigt. Es liege eine gefährliche Körperverletzung vor und außerdem sei der Angeklagte mit einem Motorrad gefahren, obwohl er keinen Führerschein besaß. Die Strafe lautete auf zwei Monate und einen Tag Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Die Angestelltenversicherung wird verbessert.

Erweiterung der Leistungen an die Hinterbliebenen.

Das Reichsarbeitsministerium hat den Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung dem Reichsrat zugeleitet. In der Hauptsache ist der Ausbau der Selbstverwaltung und der Versicherungsleistungen beabsichtigt. Insbesondere sieht der Entwurf vor, daß die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten ihre Vertreter im Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte unmittelbar wählen.

Bei dem Ausbau der Leistungen handelt es sich vor allem um die Erweiterung der Hinterbliebenenversorgung. Diese soll nach dem Tode eines Versicherten auch gewährt werden seiner schuldlos geschiedenen Ehefrau, wenn sie sich nicht wieder verheiratet hat und bedürftig ist, ferner seinen bedürftigen Eltern oder Großeltern, wenn sie der Versicherte vorher überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat und kein Anspruch auf Witwen- oder Witwenrente besteht. Die Steigerungsbeträge für die seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Versicherungsbeträge sollen nicht mehr wie bisher nach einem Hundertsatz (nämlich 15 Prozent) des Beitrages, sondern nach festen Sätzen bemessen werden, die dem bisherigen Hundertsatz in ihrem Ergebnis entsprechen.

Empfang im Artushof.

Die 49. Bundestagung der Buchbinderinnungen wurde am Sonnabend vom Senat im Artushof begrüßt. Handels-Senator J.ewelowski betonte neben der kulturellen Verbundenheit vor allem, daß gerade ihm als Handels-Senator die Mühe und Schwierigkeiten des Handwerks auch in Danzig gut bekannt seien und daß die Regierung alles tue, um diese zu beheben.

Der Artushof war bis auf den letzten Platz gefüllt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Gäste zusammengeströmt. Sehr erfreulich war, daß neben den hiesigen Buchbindermeistern die Gehilfenschaft eingeladen war.

Nach dem Senatsvortrag dankte der Bundesvorsitzende Waschhausen (Karlsruhe) den Danzigern für die freundliche Aufnahme und betonte, daß allen Teilnehmern dieser unerwartet festliche Empfang unvergessen bleiben werde. Bemerkenswert war noch, was der 82jährige, temperamentvolle Mitbegründer des Bundes, Herr Adam sagte: Im Hinblick auf die große hanseatische Tradition der Vergangenheit und auf die selbstbewusste Pflichtenauffassung der jetzigen Danziger Bevölkerung wünschte er den Buchbindern an Stelle der üblichen Klagen diesen tatkräftigen Hanseatengeist — dann erst wird Handwerk wieder goldenen Boden haben.

Der Bundesvorsitzende der Buchbinder Oesterreichs fand durch sein Referat zur Zusammengehörigkeit warmen Beifall. Der Danziger Lehrergesangsverein und die Sitterbergschule umrahmten die Feier durch Chorgesänge und Tafelkonzert.

Die Einweihung des physikalischen Instituts.

Am Sonnabend, vormittags 11.30 Uhr, wurde der Erweiterungsbau des physikalischen Instituts der Technischen Hochschule eingeweiht. Der Senat war durch Präsident Dr. Sahm und Kultus-Senator Dr. Strumb vertreten. Prof. Dr. Carlsen, der Schöpfer des Neubaus, hielt eine Ansprache an den Kultus-Senator. Senator Dr. Strunk antwortete ihm und dankte insbesondere denen, die durch finanzielle Mittel den Erweiterungsbau ermöglicht hatten. Umrahmt wurde die Feier von musikalischen Darbietungen des collegium musicum.

Auch die Mühlengasse wird asphaltiert. Am kommenden Donnerstag wird auch mit der dringend erforderlichen Instandsetzung der Straßenbedeckung in der Mühlengasse begonnen. Die Straße erhält als Unterlage eine Betonfläche, die, wie auf dem Kohlenmarkt und an anderen Stellen der Stadt, auch mit einer Gussasphaltbedeckung überzogen wird. Für die Arbeiten ist die Sperrung der Mühlengasse für sämtlichen Fahrzeugverkehr auf die Dauer von ca. 4 bis 5 Wochen erforderlich.

Bekandene Prüfungen. Die Freie Tischlerinnung Neuteich-Liegenhof hielt in der vergangenen Woche durch den Prüfungsausschuß eine Gesellenprüfung ab. Es befanden alle drei Beiräte: Arthur Froese, Tischlermeister E. Wübbau in Liegenhof mit „Sehr gut“, sowie Johann Willm und Herberth Borowski mit „Gut“. Fünf Beiräte wurden als befähigt in die Beiratsrolle eingetragen.

Zum Doktor ernannt wurde der Oberkollektoretz und Diplom-Bauingenieur Kurt Bodenboth, Sohn des Oberlehrers Bodenboth in Danzig-Neufahrwasser auf der Universität Rostock infolge seiner Dissertation: „Danzig als Handelshafen seit der Errichtung der Freien Stadt“ und der mit „gut“ beendeten mündlichen Prüfung.

Er sucht den Tod im Wasser.

Wurde aber gerettet.

Western gegen 1 Uhr nachmittags wurde ein Schupo-Beamter darauf aufmerksam gemacht, daß ein Mann in die Wollflut gesprungen sei und zu ertrinken drohe. Der Beamte bemerkte dann einen Mann, der sich mühsam über Wasser hielt. Einen Rettungsring, der ihm schon ausgeworfen worden war, ließ er unbeachtet. Der Beamte sprang in ein zufällig am Ufer liegendes Motorboot, und mit Hilfe der Bootsinsassen gelang es dem Beamten, den Mann ins Boot zu ziehen.

Da er stark angetrunken war, lieferte der Beamte ihn ins Vollzegefängnis ein. Anschließend ist der Mann in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gesprungen, denn er äußerte dem Beamten gegenüber, wieder ins Wasser zu gehen. Er hatte keine Ausweispapiere bei sich und weigerte sich auch anfänglich, seine Personalien anzugeben. Es handelte sich, wie später festgestellt wurde, um einen Versicherungsvertreter Franz E. aus Abnitzberg.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Veränderlich, Gewitterneigung, etwas kühler.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Süden hat sich noch etwas verstärkt, er bedeckt heute das ganze südliche Europa und fällt mit einem Gebiet außerordentlich hoher Temperaturen zusammen. Die Frühstemperaturen lagen von Frankreich bis nach Westrußland überall über 20 Grad und erreichte in Danzig und Polen mehrfach 26 bis 27 Grad. Ueber die britischen Inseln, das Nordseegebiet und über Skandinavien ziehen Störungen östwärts, deren Randgebilde auch die Witterung in unserem Gebiet beeinflussen werden.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, aufsteigende südliche Winde, Neigung zu Gewittern, Regenfällen und etwas kühler.

Uebersichten für Mittwoch: Unbeständig, Regenschauer. Maximum der beiden letzten Tage: 20,7 und 20,2 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: 13,4 und 10,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Bröhen 20 Grad, Wietkau 19 Grad und Döbube 21 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 3035, Südbad 1856, Wietkau 1535, Bröhen 1540, Döbube 2101.

Der Griff zum Rasiermesser.

Lebensmüde geworden.

Sonntag, gegen 1/7 Uhr abends, hat sich der 54 Jahre alte Maurer Gustav S., Ddra. in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser zwei Schrittwunden, eine ca. 10 Zentimeter lange an der rechten Halsseite und eine ca. 5 Zentimeter lange Wunde am Kehlkopf beigebracht. S. soll nach Aussagen seiner Ehefrau stark angetrunken nach Hause gekommen sein und die Tat wegen Familienunzufriedenheiten begangen haben. Das Krankenauto, das telephonisch herbeigerufen worden war, brachte den Verletzten in das städt. Krankenhaus.

Unfall bei Weichselmünde.

Unfall bei Weichselmünde.

Der Kaufmann Josef Krause aus Langfuhr, Ufentweg, befand sich gestern mit seiner Familie am Strande von Weichselmünde. Im Wasser wurde Krause plötzlich ohnmächtig und ging unter. Auf die Hilfe seiner Ehefrau erschien der Strandhakenbesitzer Paul Siedler. Er bestieg mit noch mehreren Personen sein Boot, begab sich zu der Unfallstelle und es gelang ihm, den Ertrunkenen zu retten und an den Strand zu bringen. Mit Hilfe eines Sauerstoffapparates, über den S. verfügte, konnte der Ertrunkene wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Der inzwischen benachrichtigte Arzt erschien an der Unfallstelle und ordnete die sofortige Ueberführung des Geretteten in das städtische Krankenhaus an.

Aus dem dunklen Danzig.

Das Straßenmädchen und ihr Freund.

Sonntag früh gegen 3 Uhr kam es zwischen der 34 Jahre alten Marie K. und ihrem Freund zu Auseinandersetzungen, wobei dieser zum Messer griff und das Mädchen im Gesicht und am Hals läbel zurücksetzte. Die Schwerverletzte wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ein Kind von Jungen ausgeplündert.

Sonntag mittag gegen 1 Uhr wurde in Zoppot die achtjährige Ruth S. am Wädekerweg von zwei Jungen, die sich etwa im Alter von 10 und 12 Jahren befanden, überfallen. Das Kind trug unter dem einen Arm einen Briefordner und in der Faust der andern Hand einen Zehnmarkenschein. Die beiden Jungen schlugen auf das Kind mit einer Rute ein, rissen ihm den Geldschein fort und machten sich schnell davon. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit mit der Ermittlung der Angelegenheit beschäftigt.

Standesamt vom 20. Juli 1929.

Todesfälle: Witwe Emma Johmann geb. Strohschein, 81 J. 8 M. — Invalide Max Schifowski, 65 J. 8 M. — Witwe Elisabeth Bodanowich geb. Biernicki, 74 J. 6 M. — Tischlermeister Johannes Tofarist, 42 J. 8 M. — Ehefrau Alma Mariels geb. Hoffmann, 40 J. 10 M. — Unehelich 1 Sohn, 25 J.

Polizeibericht vom 21. und 22. Juli 1929.

Festgenommen: 30 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 4 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Widerstandes, 2 wegen Sachbeschädigung, 15 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehl, 1 zur Festnahme aufgegeben, 1 Person in Schutzhaft, 1 in Polizeihast, 4 oödadlos.

Wasserstandsnaohrichten der Stromweichsel

vom 22. Juli 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+2,78	+1,96	Dirschau	+1,54 +2,61
Fordon	+2,84	+2,23	Einlage	+2,34 +2,61
Culm	+2,66	+2,34	Schiemenhorst	+2,52 +2,56
Graubenz	+2,70	+2,80	Schönau	+ +
Kurzbrad	+2,66	+3,10	Halgenberg	+ +
Montauerbühl	+ +	+ +	Neuhorberbühl	+ +
Viedel	+1,80	+2,68		

Frauen	am 18. 7. — 2,56	am 19. 7. — 2,62
Jamichost	am 18. 7. + 2,08	am 19. 7. + 1,83
Wartchau	am 18. 7. + 3,45	am 19. 7. + 3,24
Blot	am 21. 7. — 1,74	am 22. 7. + 1,31

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, mit Anwalt Autor Posten; Briefe in Danzig, Druck und Verlag: Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt in D. S. Danzig, am Sternbühl 6

